

Einzelpreis 50000 M.

Bezugspreis monatlich:
 In der Geschäftsstelle 1.200.000 Mk. pol.
 Durch Zeitungsbörsen 1.300.000
 die Post. 1.300.000
 Ausland 1.600.000
 Pro Woche 325.000
 Redaktion und Geschäftsstelle:
 Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
 Telefon Nr. 6-86.
 Postcheckkonto 60.689.
 Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unterliegt ein gesetzliche Maßnahme werden nicht aufbewahrt.

Freie Presse

Berbreitete deutsche Tageszeitung in Polen.

Erscheint mit Ausnahme der nach Feiertagen folgenden Tage frühmorgens
 Anzeigenpreise:
 Die 7-gesp. Millimeterzeile 15000 Mk. pol.
 Die 3-gesp. Reklamezeile 15000
 Eingesandt im lokalen Teile 100000
 für arbeitsuchende besondere Vergünstigungen. Anzeigen an Sonn- und Feiertagen werden mit 25 Prozent berechnet. Auslandsrate 50%, Zuschlag bei Betriebsförderung durch höhere Gewalt, Arbeitsniederlegung. Schließung der Zeitung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 165.

Lodz, Sonntag, den 2. Dezember 1923.

1. Jahrgang.

Ein neuer Triumph Poincarés.

Berufung zweier Sachverständigenkomitees unter Ausschluß Deutschlands und der Neutralen. — England

gibt nach, wie immer.

Berlin, 1. Dezember. (Pat.) Die Reparationskommission hat einstimmig beschlossen, Sachverständigenkomitees zu berufen. Die heutigen Beratungen gingen in einer versöhnlichen Stimmung vor sich. Nach den Ausführungen des französischen Delegierten Barthou, erklärte der Vertreter Englands, Bradbury, daß er für die Bildung von Sachverständigenkomitees stimmen werde, obgleich er gegen die Zusammensetzung der Komitees sei.

Paris, 1. Dezember. (Pat.) Die Morgenblätter veröffentlichten Einzelheiten über die gestrige Sitzung der Reparationskommission. So schreibt "Petit Parisien", daß den Sachverständigenkomitees volle Handlungsfreiheit gewährleistet werden solle. Man könne jedoch schon jetzt annehmen, daß das Komitee, hem man die Frage eines Vergleichs des deutschen Budgets anvertraut habe, sich nach Berlin begeben werde, während das Komitee zur Feststellung des deutschen Volksvermögens im Ausland die Finanzen Europas

berücksichtige. Es sei möglich, daß es sich auch nach den Vereinigten Staaten begeben werde.

Die Blätter melden des weiteren, daß Bradbury in der gestrigen Sitzung der Reparationskommission vorschlagen habe, in die Komitees auch Vertreter Deutschlands und der Neutralen zu berufen. Doch habe er der politisch-rechtlichen Begründung des französischen Delegierten Barthou beigeplätszt, die sich gegen diesen Vorschlag wandte. In Sachen einer Beteiligung der Vereinigten Staaten sei der Beschluss gefasst worden, sie durch Vermittlung des amerikanischen Gesandten bei der Reparationskommission dazu einzuladen.

Um ein englisch-französisches Dessenstabilitätsbündnis.

Paris, 1. Dezember (Pat.) "Figaro" veröffentlichte eine Londoner Meldung, daß zwischen der englischen und französischen Regierung Verhandlungen in Sachen eines Dessenstabilitätsbündnisses zwischen Frankreich und England auf erweiterten Grundlagen stattfinden.

Wie Herr Adamski sich die Sanierung der polnischen Finanzen denkt.

Senator Adamski, der in der letzten Zeit wiederholt als künftiger Finanzminister genannt wurde und der als gründlicher Kenner der Finanzen Polens gilt (er ist gegenwärtig Mitglied des Finanzrats), hielt vor einigen Tagen im Posener Verein der Juristen und Volkswirtschaftler einen Vortrag über die gegenwärtige Finanzlage, in dem er auch zu der Frage der Stabilisierung der Mark Stellung nahm. Die Stabilisierung, sagt Herr Adamski, muß der Einführung einer neuen Währung vorausgehen. Mit dieser neuen Währung dürfen keine Experimente gemacht werden. Die Mehrheit der Mitglieder des Finanzrates ist der Ansicht, daß bei der Stabilisierung mit einem längeren Zeitabstand gerechnet werden muß. Das ist auch die Ansicht des Herrn Hilton Donag. Ein Steigen der Preise und der Löhne und Gehälter wird sich nicht vermeiden lassen. Um die Zeit der Stabilisierung — in der die Banknotendruckmaschine stillsteht — überdauern zu können, muß der Staat einen Fonds haben. Zu diesem Zweck werden die Metalloreforen der P. K. K. P. bestimmt, ferner die Devisenvorlässe auf die Vermögenssteuer (um die sich der Vizepremier Korczynski bemüht) sowie die erhöhten Steuern und die neuen Steuern.

Herr Adamski sprach auch von der Valorisierung der Steuern. Er kritisierte den Regierungsentwurf und beleuchtete ihn mit Beispielen aus der Praxis. Von vier Mitgliedern des Finanzrates sprachen sich drei gegen den Entwurf aus. Trotzdem kann es als zweifellos angesehen werden, daß er im Sejm auch in dritter Lesung angenommen werden wird.

Sikorski — Generalinspekteur der Infanterie.

Warschau, 1. Dezember. (Pat.) Durch Dekret des Staatsoberhaupten vom 30. November ist Divisionsgeneral Wladyslaw Sikorski zum Generalinspekteur der Infanterie ernannt worden.

Die Untersuchung der Krakauer Unruhen.

Die Krakauer Blätter berichten, daß die Untersuchung über die am 6. November in Krakau stattgefundenen Unruhen voraussichtlich dieser Tage beendet sein wird. Die Einzelheiten der Untersuchung werden streng geheim gehalten. Am Donnerstag wurden zwei weitere Zivilpersonen unter der Beschuldigung festgenommen, an den Unruhen teilgenommen zu haben. Es sind dies der 41-jährige Eisenbahner Stanislaus Lewicki und die 18-jährige Arbeiterin Stan. Filecka. Insgesamt sind bisher 46 Personen verhaftet worden.

Krakau, 1. Dezember. (Pat.) Gestern fand hier unter militärischen Ehren die Bestattung des Kommandeurs

der 3. Schwadron des 8. Ulanenregiments Josef Poniatowski, Franciszek Kulawiecki, statt, der wie bereits berichtet wurde, seinen gelegentlich der Krakauer Unruhen am 6. November erhaltenen Verwundungen erlegen ist.

Weihen der ersten polnischen Seewerft.

Die polnische Blätter mitschreiben, daß in Gegenwart des Kommandanten des Obingener Hafens, Galowksi, und des Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Bau der Erwerbsgenossenschaften die feierliche Einweihung der ersten polnischen Seewerft in Obingen stattgefunden.

Die Hafenbauarbeiten in Obingen sind beendet. Weitere Arbeiten werden erst im Frühjahr wieder aufgenommen werden. Wie aus machbenden Kreisen verlautet, sollen diese Arbeiten im Frühjahr unter Beteiligung eines gewissen ausländischen Konsortiums vorgenommen werden.

Der Kampf der Ukrainer gegen ihre Entnationalisierung.

Der "Kurier Poznański" läßt sich aus Königberg melden, daß die ukrainischen Studenten der dortigen Universität einen erbitterten Feldzug gegen Polen eröffnet haben. Sie veröffentlichten einen Aufruf, in dem u. a. zu lesen stand:

"Schulter an Schulter mit dem ukrainischen Volk kämpft die deutsche Minderheit in Polen um ihre Rechte. Die ukrainische Intelligenz weilt gegenwärtig vorwiegend im Ausland und hauptsächlich in Deutschland. Sie ist sich ihrer großen Aufgaben bewußt, die in der Selbstverteidigung gegen die Entnationalisierung bestehen."

Die ukrainischen Studentenverbündungen haben eine Tagung in Danzig veranstaltet, auf der sie über die Kampfmethoden zur Rettung der ukrainischen Sprache in Polen berieten.

Der Konferenzplan der Kleinen Entente.

Paris, 30. November. Neben die Ziele der demokratischen Konferenz der Kleinen Entente misst der "Matin" aus Belgrad: Die Vorbereitungen zu der Zusammenkunft der Konferenz der Kleinen Entente werden zwischen Belgrad, Budapest und Prag in großem Umfang betrieben. Als zuverlässige Quelle wird mitgeteilt, daß der Hauptgegenstand der Konferenz in der Absarbeitung einer gemeinsamen politischen Richtlinie der Staaten der Kleinen Entente gegenüber Deutschland und Russland bestehen wird, und daß man zu diesem Zweck auch zu einer Einigung mit Polen gelangen müsse. In der Reparationsfrage und in dem Problem der Durchführung des Friedensabkommens seien die Regierungen von Belgrad, Prag und Budapest der Ansicht, daß die Kleine Entente von nun ab an allen diesbezüglichen Beratungen der alliierten Großmächte teilnehmen müsse.

Die vorläufige Lösung der deutschen Kabinettsskrise.

Schwierigkeiten innen- und außenpolitischer Natur, wie sie das Deutsche Reich gerade gegenwärtig in ungeahnten Ausmaßen durchlebt, hatten zum Zalle des Stresemann-Kabinetts geführt. Damit war das Reich in das Stadium einer ersten Kabinettsskrise eingetreten. Der Zwiespalt der Reichstagsparteien untereinander sowie die zum Teil nicht unabkömmliche Herrschaft innerhalb verschiedener Lager hatten zu einem schweren parlamentarischen Kampfe geführt. Es ist dies durchaus verständlich, wenn man sich den ungeheurem Komplex der zu lösenden Probleme vergegenwärtigt, wie er zum Teil in einer Korrespondenz unseres Berliner Sonderberichterstatters gestern an dieser Stelle geschildert wurde.

Man glaubte bereits, daß der Baun gebrochen sei, als der Telegraph am vergangenen Dienstag die Runde verbreitete, daß es dem ehemaligen Minister Dr. Albert gelungen sei, ein Kabinett zu stände zu bringen. Diese Hoffnung erwies sich als trügerisch. Dr. Albert mußte gehen, da er mit den Parteien nicht fertig werden konnte. War die Bildung einer bürgerlichen Einheitsregierung mit Einschluß der Deutschnationalen schon unwahrscheinlich geworden, nachdem die Reichstagsfraktion der demokratischen Partei ein Zusammengehen mit den Deutschnationalen, insbesondere ein Eingehen auf die Forderungen der Deutschnationalen bezüglich der Auflösung der großen Koalition in Preußen abgelehnt hatte, so wurde sie zur Gewissheit, nachdem sämtliche bürgerlichen Fraktionen des preußischen Landtages am Dienstag zu der Lebzeitung gelangt waren, daß angehört der Haltung der Demokraten im Augenblick eine Auflösung der großen Koalition in Preußen unopportunit sei. Damit warum die von Deutschnationaler Seite für ihren Eintritt in eine bürgerliche Mehrheitsregierung geforderten Vorbedingungen gefallen und den Deutschnationalen blieb zunächst nichts weiter übrig, als ihre Zustimmung zurückzuziehen. Der ungewöhnliche Kanzlerkandidat Stegerwald zog aus dieser Tatsache alsbald die Konsequenzen und erklärte dem Reichspräsidenten, daß er nicht in der Lage wäre, die Bildung einer bürgerlichen Mehrheitsregierung zu übernehmen.

Gestern nun konnten wir darüber berichten, daß es dem Reichsführer Marx gelungen ist, eine Regierung zu bilden, und damit scheinen die unhalbaren Zustände dies erste behoben zu sein. Es handelt sich hierbei um ein Kabinett der bürgerlichen Mittelparteien, das heißt der Deutschen Volkspartei, des Zentrums und der Demokraten. Marx will bemüht, die Minister Stresemann in die neue Regierung einzutragen, was ihm auch zum Teil gelungen ist, wie die gestern von uns wiedergegebene Ministerliste beweist. Neu hinzugekommen sind nur als Verpflichtungsminister der Volkspartei Kauatz, als Reichsminister für Industrie und als Justizminister das Mitglied der Bayerischen Volkspartei Dr. Einminger.

Man ist sich in allen Lagern schon sehr darüber einig, daß das Kabinett Dr. Marx nur ein Verleugnungs-Kabinett ist, das keine Lösung der politischen Fragen bedeutet, die augenblicklich zwischen den Parteien schweden, sondern lediglich eine Lösung der Regierungskrise. Die Hauptaufgabe des Kabinetts wird daher auch nur darin bestehen, das deutsche Reichsrecht durch die Altpreußen durchzusetzen, bis ihm augenblicklich von rechts und links drohen, und im übrigen die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß die Maßnahmen für den Reichstag so bald als möglich und so unbefristet als möglich durchgeführt werden können. Der gegenwärtige Reichstag ist, wie jetzt auch von überzeugten Anhängern des parlamentarischen Systems zugegeben wird,

Das Wichtigste im Blatt:

Offizieller Goldkurs = 3,810,000 poln. Mark.

Ein neuer Triumph Poincarés.

Der Konferenzplan der Kleinen Entente.

Wie Herr Adamski sich die Sanierung der polnischen Finanzen denkt.

Die vorläufige Lösung der deutschen Kabinettsskrise (Forts.)

Das Urteil im Madars-Prozeß.

Heute: Illustrierte Sonntagsbeilage.

zweifellos überlebt und vermag mit Rücksicht auf die im Juni kommenden Wahlen seine Entscheidungen nicht mehr unbeeinflusst von wahl- und parteitaktischen Gesichtspunkten zu treffen. Daher wird es um so notwendiger sein, den gegenwärtigen Reichstag durch eine neue und hoffentlich günstiger zusammengesetzte Volksvertretung zu ersetzen. In dieser Richtung kann sich das Kabinett Marx Verdienste erwerben.

Berlin, 1. Dezember (Pat.) Heute fand die erste Sitzung des neuen Ministerrats statt. Auf der Monatssitzung des Reichstages am Dienstag wird der Reichskanzler sein Kabinett vorstellen und das Regierungsprogramm darlegen.

Die Arbeitslosigkeit in Deutschland.

Um 15. November ca. 8½ Millionen.

Im unbekannten Deutschland hat die Zahl der unterstürzten Erwerbslosen am 15. November 1 250 000 betragen gegenüber 943 000 am 1. November. Die Zahl der unterstürzten Kurzarbeiter 1 772 000 gegenüber 1 703 000. Die Zahl der Arbeitslosen in den besetzten Gebieten wird unverändert auf mehr als zwei Millionen geschätzt.

Berlin, 1. Dezember. (Pat.) Auf dem Lebens- und Gütermärkten ist ein Preisrückgang zu verzeichnen. Hoyer wird z. B. mit 12 bis 13 Billionen notiert, während er bereits vorher auf 16 und 17 Billionen stand.

Das Düsseldorfer Zechen- „Abkommen“.

In einer halbamtlichen Berliner Meldung wird über den Inhalt des Vertrages zwischen der Interalliierten Ingenieurkommission und dem Ruhrbergbau folgendes mitgeteilt:

Der wesentliche Inhalt des Abkommens danach ist folgender: Die Kohlenzechen liefern einen wesentlichen Prozentsatz (18 Prozent) ihrer Kohlenförderung ab. Außerdem müssen die Kohlenzechen die seit der Besetzung des Ruhrgebiets an das Reich bereits abgeförderte Kohlensteuer nochmals an die Besatzungsbehörden bezahlen. Die Willkür, die in dem Zwang der Doppelzahlung einer Steuer an sich liegt, wird noch dadurch verstärkt, daß als Grundlage für die Veranlagung dieser Steuer nicht die tatsächliche Förderung seit dem 11. Januar 1923, sondern eine fingierte Förderung genommen worden ist, und daß dazu noch 50 Prozent als Strafe für die Nichtzahlung aufgeschlagen werden sind. Im Wege der Verhandlung ist die Gesamtzahlung für die rückständige Steuer auf 15 Millionen Dollar festgelegt worden. Ferner haben sich die Kohlenzechen (obwohl in Deutschland die Kohlensteuer inzwischen aufgehoben worden ist) zu einer Abgabe von 10 Franken für die Tonne der verkauften Kohlenförderung für die Zukunft verpflichten müssen. Die geltenden deutschen Gesetze über die Kohlenwirtschaft werden nicht anerkannt. Die Besatzungsbehörden behalten sich im einzelnen vor, Bewilligungen für die Versendung von Kohlen nach dem unbesetzten Deutschland und für die Ausfuhr nach dem Ausland zu geben, nachdem vorher der Kohlenbedarf der Besatzungstruppen und der französisch-belgischen Regiebahn gedeckt worden ist. Die Freigabe der von den Besatzungsbehörden beschlagnahmten Kohlenzechen hat nicht erreicht werden können. — Abgesehen von diesen wesentlichen Punkten enthält das Abkommen noch Nebenbestimmungen, die den Besatzungsbehörden eine Kontrolle über den gesamten Wirtschaftsverkehr und eine weitgehende Ingerenz auf die einzelnen Privatunternehmungen ermöglichen.

Alles in allem ein für die deutsche Wirtschaft und die Unternehmungen höchst ungünstiges Abkommen. Wenn das Abkommen trotzdem angenommen worden ist, und die deutsche Reichsregierung der Unterzeichnung nicht widersprochen hat, so liegt der Grund dafür darin, daß ohne eine Verständigung mit den Besatzungsbehörden der Weg für die Ingangsetzung der Wirtschaft der besetzten Gebiete und für die Verhütung der andernfalls drohenden sichtbaren Gefahren für die Bevölkerung nicht hat eröffnet werden können.

Die Besatzungsbehörden haben sich schließlich dem nicht widersehen können, daß die Kohlenlieferungen auf Reparationskonto gutgebracht werden, da die Vorschriften des Vertrages von Versailles ganz unverträglich zu Gunsten Deutschlands sprechen. Bezüglich der übrigen Leistungen der Kohlenzechen haben die Besatzungsbehörden den Anspruch aufrecht erhalten, daß sie zunächst zur Deckung der Besatzungskosten verwendet werden. Die Entscheidung darüber steht jedoch der Reparationskommission zu.

Eine deutsche Note zum Düsseldorfer „Abkommen“.

Berlin, 30. November. (Pol.) Heute überwandte die deutsche Reichsregierung der Reparationskommission eine umfangreiche Note, in der sie darauf hinweist, daß alle Bar- und Sachleistungen, die sich aus dem Vertrage der Ruhrindustriellen mit der Micum (Interalliierten Ingenieurkommission) ergeben, als deutsche Guthaben auf Reparationskonto gebucht werden müssten. Auf Abzug der Besatzungskosten geht die deutsche Reichsregierung nur dann ein, wenn eine diesbezügliche Bestimmung seitens der Reparationskommission mit Zustimmung der in Frage kommenden Regierungen getroffen werden sollte.

Elegantesse

Lackpantoffel-Strümpfe

1317

Wanda, Petrikauer 127.

Ataman Machno und Genossen vor Gericht.

Sämtliche Angeklagten freigesprochen.

(3. Verhandlungstag).

Die gesamte Beweisaufnahme in diesem Prozeß dreht sich fast ausschließlich um die Person des berüchtigten Machno. Von der Geliebten Machnos, Roshmienko, und den übrigen beiden Mitangeklagten ist nur selten die Rede.

Der Angeklagte Machno ergreift oft das Wort, indem er teils Erklärungen abgibt, teils Fragen an die Zeugen stellt, um Widersprüche in ihren Aussagen festzustellen. Die gerichtliche Beweisaufnahme in dieser Angelegenheit schreitet nur sehr langsam vorwärts.

In der Donnerstagverhandlung, die bis in die späte Nacht hinein dauerte, wurde eine ganze Anzahl Zeugen verhört, deren Aussagen indes nicht viel Aufklärung in diese immerhin ziemlich komplizierte Angelegenheit brachte.

Der Hauptmann Krut-Strzelcik, Chef des Minderheitenreferats in der 2. Abteilung des Stabes, machte seine Aussagen hinter verschlossenen Türen.

Offizielle Zeugenaufrufe machten: der Inspektor des Interniertenlagers Sizalkowo, Swigier, ferner der Polizeiobmann Jaszczemski, der Kommissar Chwat, Antoni Baluch, sowie der Ukrainer Wischnialow, Burem und Domrowski.

Rechtsanwalt Paschalski beantragte im Namen der Vereidigung die Verneidigung jenes Polizisten als Zeugen, der Machno die Briefe von Krojnowodski überbrachte; ferner verlangte er die Zeugenvereidigung des früheren Lagerkommandanten von Sizalkowo, Grochowski, und die Anforderung einer Abschrift der Sondernote aus dem Außenministerium, worin der polnischen Regierung von Seiten der Sowjet eine Herausforderung der Sowjetvertretung in Warschau zum Vorwurf gemacht wird.

Nach Aufführung des Gutachtens des Staatsanwalts beschloß der Gerichtshof, den vorgenannten Anträgen stattzugeben.

Die Freitagsitzung begann mit der Prüfung der Sachbeweise. Zunächst wurde den Zeugen und Angeklagten ein Bettel gezeigt, der auf dem Zimmer Machnos gefunden wurde und der den Schlüssel zur Entzifferung der Geheimschrift enthielt.

Der Angeklagte Chmarra, der vorher erklärt hatte, daß die Geheimschrift von ihm sei, stellte dies nunmehr, nachdem er sich den Bettel näher betrachtet hatte, ganz entschieden in Abrede. Wohl habe er einen Schlüssel benutzt, um sich mit seinen Leuten in Nummern zu verständigen, doch sei dies ein anderer Schlüssel gewesen. Wenn er gleich nach der Revision sich zu diesem Bettel bekannt habe, so sei dies lediglich aus Unachtsamkeit geschehen, da ihm damals der Bettel nur von weitem gezeigt worden sei.

Der Gerichtshof übergab den Bettel wie auch den seitens Krojnowodskis vorgelegten Schlüssel den Sachverständigen zwecks Vergleichung und Feststellung der Identität.

Die als Sachverständige hinzugezogenen Kalligraphen erhielten zur Prüfung eine Photographie eines Briefes, den die mitangeklagte Roshmienko an den Sekretär der ukrainischen Mission, Matsumowitsch, geschrieben hatte.

Dem Zeugen Kommissar Chwat wurde ein zu den Sachbeweisen gehöriger Brief gezeigt, der auf zwei Blättern mit Bleistift von Machno an einen gewissen Schulak geschrieben war. Der Zeuge erkannte diesen Brief wieder und erklärte, daß er denselben von Schulak erhalten habe.

Der Dolmetscher übersetzte diesen Brief ins Polnische. Danach schrieb Machno an Schulak: „Ich habe Deinen sowohl nach Form wie Inhalt wunderlichen Brief erhalten. Schreibe niemals auf offenen Karten. Teile uns mit, wo Du warst, wo man Dich festnahm, ob man Dich geschlagen hat, ob Du es verstanden hast, die Zunge hinter den Zähnen zu halten und als was Du Dich ausgegeben hast, ob als M. C., denn dies ist für uns sehr wichtig. Wir haben für Dich sehr wichtige Anträge. Wirst Du herkommen? Denk daran, im Einverständnis mit A. R. zu arbeiten, ohne mit einander zu rivalisieren, da ich Euch in gleicher Weise vertraue. Zeige keinerlei Dokumente bei Dir und unterschreibe Dich in den an mich gerichteten Briefen mit „Savojek krasnoreutschew“.“ Ich werbe mich mit „Malij“ unterschreiben. Wenn alles entschieden sein wird, wird man für sie ein Auto schicken müssen, da sie sich in einem Zustande befindet, daß sie anders nicht fahren können. Malij.“

Verfex



3018

Elektrizitäts-
Werke „VERTEX“ Warschau,
Marshallowska 98.

Warschau, 1. Dezember. (Pat.) Heute Sonnabend, am fünften Verhandlungstage, wurde das Urteil gefällt. Sämtliche Angeklagten, d. i. Nestor Machno, Jan Chmarra, Jakob Doboszienko und Michalina Roshmienko wurden freigesprochen.

Parlamentsnachrichten.

Beilegung der Unstimmigkeiten in der jüdischen Vereinigung.

Aus Warschau wird berichtet: Nach langem Kampfe, den der Abg. Grünbaum gegen die Überlassung der Führung des Klubs an die Kleinpolnischen Abgeordneten geführt hat, ist es bei der letzten Sitzung des Klubs zu einem Kompromiß gekommen. Zum Präses wurde Dr. Leo Reich, zum Vizepräsidenten der Abg. Dr. Heinrich Rosmarin, zum Sekretär Dr. Abraham Insler gewählt. Hingegen wurde zum Vorsitzenden der parlamentarischen Kommission der Abg. Isai Grünbaum gewählt. Von Kleinpolnischen Abgeordneten gehörten der parlamentarischen Kommission die Abgeordneten Dr. Hausner, Heller, Rabbiner Lewin, Heinrich Reizes, Dr. Rosmarin und Dr. Sipper an. Es muß hervorgehoben werden, daß der Präses des jüdischen Klubs von Amis wegen das Votorecht gegen die Beschlüsse der parlamentarischen Kommission hat, die dann vor die Vollversammlung gebracht werden müssen.

Abschluß der österreichisch-südostslawischen Grenzverhandlungen.

Belgrad, 29. November. (Pat.) Die gemischte österreichisch-südostslawische Kommission, die am 20. Oktober ihre Arbeiten zur Regelung der Grenzfragen begann, hat diese nunmehr beendet. Es wurden 6 Verträge abgeschlossen, die sich auf die Grenzzone der beiden Staaten beziehen.

Kein Generalstreik in Österreich.

Wien, 1. Dezember. (Pat.) Sowohl die Arbeitgeberverbände als auch die gewerkschaftlichen Organisationen haben die vom Bundeskanzler Seipel in Vorichl gebrachte Formel einer Verständigung angenommen. Damit ist die Gefahr des Ausbruchs eines Generalstreiks in Österreich beseitigt.

„Der Zweck heiligt die Mittel!“

Moskau, 1. Dezember (Pat.) Tschitscherin hat an den Bataillen eine Note gerichtet, in der er die Bedingungen bekannt gibt, unter denen Sowjetrussland bereit wäre, die Verfolgung der Katholiken einzustellen. Die Note verlangt die Anerkennung der Sowjets de jure.

Die Opfer der japanischen Katastrophe.

Paris, 1. Dezember. (Pat.) Meldungen aus Tokio aufgezeigt wurde dort die amtliche Liste der Opfer des Riesenbebens veröffentlicht. Die Gesamtzahl der Toten beträgt 99 375, wovon 68 250 auf Tokio und 29 438 auf Yokohama entfallen, die der Vermissten 118 071 und die der Vermissten 42 890.

Tokio, 1. Dezember. (Pat.) Um die für den Wiederaufbau nötigen Kredite zu erlangen, hat die japanische Regierung aus dem Martineubudget für 1923, das 287 Millionen Yen beträgt, 89 Millionen und dem für das Jahr 1924 das 279 Millionen Yen beträgt, 49 Millionen gestrichen.

Kurze politische Meldungen.

Einer ungarischer Meldung zufolge wurde dort am Freitag abend ein Bombenattentat verübt. Die Bombe explodierte in der dortigen Synagoge.

In Warschau sind die ehem. österreichischen Unterstaatssekretäre, Heinrich Mataj und Erwin Weiss eingetroffen.

Hundert Jahre deutsche Industrie in Lódz.

Von Adolf Eichler, Allenstein (früher Lódz).

(1. Fortsetzung).

Wohl sind die einzigartigen gigantischen Industriestrukturen des Lódziger Industriebezirks in ihrem ursächlichen Verhältnis mittelbar auf die vorbereitende Arbeit der Warschauer Regierung zurückzuführen. Aber ihre Wiege war anders geformt als die Warschauer Staatsmänner sie sich dachten. Während bis 1821 nur vereinzelte deutsche Tuchmacher den Einwanderungsauforderungen folgten und die Begünstigungsversicherungen der russisch-polnischen Regierung nur bedingtes Vertrauen fanden, erfolgt in diesem Jahre ein mächtiger Umbruch in der Einwanderungsbewegung. In Zgierz, wo sich bereits deutsche Tuchmacher niedergelassen hatten, kommt es zu einer Besprechung zwischen Vertretern der Regierung und Abgeordneten deutscher Tuchmachergruppen, wobei die den deutschen Siedlungsgebieten des Ostens entstammenden Auswanderer ihre auf Jahrhundertelangen Erfahrungen zurückgehenden Zukunftsblicken nicht verschweigen und Förderungen stellen. Die Regierungsvertreter zeigen weitgehendstes Entgegenkommen.

Der „Zgierzter Vertrag“ vom 30. März 1821 ist das Ergebnis dieser Verhandlungen. Darnach erhalten die Einwanderer unentgeltlich Grundstücke und Bauholz, Siegel aus den städtischen Biegaleien zum Selbstostenpreise, in den ersten sechs Jahren Steuerbefreiung, Gleichstellung mit der alteinwohnerigen Bevölkerung, Befreiung vom Militärdienst in der ersten Zeit und andere Gerechtsame. Als Bürgerräte des Landes sollen sie auch bei der Einrichtung der städtischen Verwaltungen berücksichtigt werden, indem sie in den neuen Industriestädten die Hälfte der Ratsleute stellen.

Dem Zgierzter Vertrag verbannten Zgierz und die benachbarten Industriekräfte ihr Aufblühen, verbandt vor allem Lódz sein unaufhaltsames Wachstum. Lódz, ein verlassener Ort, der seine alten Stadtrechte verloren hatte, der nicht an einem schiffbaren Flüsse liegt, der keine Rohstoffe oder Kraftquellen in der Nähe hat, dem also nach landläufigen Überzeugungen alle Voraussetzungen für eine Industrie fehlen, überflügelt bald die älteren Industriestädte. In 112 elenden Holzhütten wohnen 1820 789 Einwohner. Im nächsten Jahr erfolgt die Stadtregulierung, wobei 200 Haupthäuser für die Fabrikgemeinde Neustadt abgeteilt werden.

Im Sommer 1823 geschieht das Wunder. O. Flati, der erste Geschäftsschreiber der Stadt Lódz, berichtet uns in seiner 1853 in polnischer Sprache erschienenen „Geographisch-Statistischen Beschreibung der Stadt Lódz“: „Im Juni 1823 war hier noch kein industrielles Unternehmen und kein fremder Fabrikant vorhanden, während wir schon im September des selben Jahres auf dem früheren Ackerfeld sechs neue Zweifamilienhäuser mit 9 Tuchwerkräumen einiger aus Grünberg in Schlesien überfledeten Weber finden.“ — Noch im selben Jahr wird von der Regierung eine Wollmühle errichtet, die Peters erhält. Ein Chemiker, Saenger, legt gleichzeitig eine Färbererei an und erhält sofort bedeutende Aufträge auf Militärtuch.

Neue Entwicklungsmöglichkeiten bieten sich durch die Einführung der Baumwollindustrie. Karl Scholze und Sohn hatten 1820 die erste Baumwollwarenfabrik, Kattunweberei und Druckerei in Marymont bei Warschau gegründet. Lódz wird aber in den nächsten Jahren von den Sachsen und Deutschen überflügelt, die den Grund zu der weitverzweigten Lódziger Baumwollwarenfabrik legten, bevorzugt. Die Behörden schenken dem neuen Industriezweig ihre Aufmerksamkeit und berufen zu seiner Förderung den Übersetzer Thomas. Bereits 1824 wandern 50 Baumwollweber, jeder mit mehreren

Es gibt wirklich viele Menschen, die bloß lesen, damit sie nicht zu denken brauchen.
Georg Christ. Lichtenberg.

Stolze Herzen.

Roman von Fr. Lehne.

(51. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ruth war mit einer nicht mißzuverstehenden Geberde nach der Tür geschritten und hatte deren Griff ersetzt.

„Sie sind doch unschuldig an allem, ahnungslos — und deshalb müßten Sie die Wahrheit wissen, schon um Ihrer selbst willen! Sie sind wirklich zu schade für eine flüchtige Liebelei mit einem Manne, der Sie doch nicht heiraten könnte und würde, da er bereits gebunden ist!“

Wie leicht ihr jetzt schon das Lügen wurde!

„Wenn er aber das Band löst, das er jetzt vielleicht schon als drückend empfindet?“

Ruth wußte selbst nicht, warum sie das sagte, aber die Wirkung dieser Worte war überraschend, Charlotte griff flehend nach ihrer Hand.

„Fräulein Althof, das können Sie nicht wünschen! Sie würden drei Menschen unglücklich machen — sich selbst, ihn und mich. Denn ich liebe ihn unausprechlich, solange ich ihn kenne! Sehen Sie, was der Kummer um ihn aus mir gemacht hat — ich bin fast vergangen — Tag und Nacht habe ich geweint!“ Charlotte demütiigte sich vor Ruth bis zum Fleußen.

„Fräulein Althof, Sie können ja nicht ermessen, was ich leide! Ich bitte Sie inständig, meiden Sie ihn und, wenn er kommt, lassen Sie ihn nicht vor! Gehen Sie aus der Stadt. Bei Ihrer Schönheit, Ihrem großen Talent ist es Ihnen ja ein Leichtes, anderswo die gleichen Erfolge zu erringen. Lösen Sie Ihren Kontrakt — gleich — ich will Ihnen behilflich sein.“

Webstühlen, ein. Neue Strohzelzen, Webeslonie und Spinnerslonie, entstehen. Schon im nächsten Jahr vereinen sich 22 Webmeister zu einer Weberbruderschaft. Drei Jahre später entsteht die Weberinnung, der sich sofort 80 Meister anschließen. Deutsches Handwerk kommt hier zu einer neuen Blüte: Schon 1839 gehören der Weberinnung 780 Meister, 450 Gesellen und 250 Lehrlinge an.

Als 1825 in der Tuchindustrie in Deutschland eine Krise eintritt, nimmt auch die Einwanderung der Tuchmacher wieder zu. Aber sie fühlen sich in der „Baumwollstadt“ nicht mehr wohl und siedeln sich in Zgierz und später in Tomaszow an. (Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Lódz, den 2. Dezember 1923.

Advent.

Zettel an den Herrn Jesus Christus!

Röm. 13. 14.

1. Advent — silbern klang es sonst wohl durch die Winterstille wie ein helles, fernes Glöcklein, und die Kinder hörten es wie die Alten, und gern sangen wir: „Süßer die Glöckchen nie klingen, als in der Weihnachtszeit“, das war schön. Aber es ist — das fühlen wir wohl diesmal so besonders schmerzlich — eine verringerte Schönheit. Jetzt schrillen eher gellende Misericordien durch die Christenheit: Not und Teuerung, Arbeitslosigkeit und geringer Verdienst, Neid und Hass, Trostlosigkeit und Verzweiflung, so heißen heutzutage die Töne, welche über den Erdball dröhnen, und sie übertönen alles, übertönen manch frohen Kinderjubel, übertönen still zarte Weihnachtsmelodien. Wir möchten nicht singen: Freue dich, freue dich o Christenheit, wir möchten traurig unser Haupt senken und sprechen: „Weine nur, weine nur o Christenheit!“

Ja, bitterschwer beginnt unser Kirchenjahr. Aber wir wollen daran denken, daß vor unserm Heiland mit seinem lieblichen Evangelium, der ernste Bussprediger Johannes im hören Gewand auftrat und seine Donnerworte gegen die verrottete Menge schleuderte. So war es Gottes Wille. Und auch die ernste Sprache unserer Zeit geschieht nicht ohne Gottes Willen. Sie soll zu uns reden, und da die Menschen sonst nicht hören wollten, redet sie zu uns gar vernehmlich und ernst. Glaube mir, sie kann noch vernehmlicher und ernster reden. O, daß die Menschen auf sie hören wollten! Es könnte sonst einmal zu spät sein.

Nur dann werden wir eine rechte Adventszeit haben, wenn wie Jesus, wie unsere Epistel sagt, anziehen. Das heißt: unser altes Kleid, das Kleid der Lieblosigkeit und Selbstsucht, das Kleid der Sünde müssen wir ausziehen und Jesus Christus muß unser „Herr“ werden.

Arme Welt und armer Mensch, wenn du andre Herren hast! Reiche Welt und reicher Mensch, wenn Jesus dein Herr wird! Willst du Ihn willkommen heißen, willst du Ihn Palmen streuen, willst du Ihn aufnehmen, dann ist es gut, und du feierst eine rechte Adventszeit. — Dann werden auch die Weihnachtslieder klingen wie in alter Zeit. —

P. Sch.

bip. Besuchshaber des Besuch aus Italien. In der ersten Hälfte des Januar trifft in Lódz eine Gesellschaft des Triester Circels für ökonomische Studien ein, die sich aus Vertretern der Industrie und des Handels, der Handelskammer und der Universität zusammensetzen wird. Der Besuch verfolgt den Zweck, wirtschaftliche Beziehungen mit Lódz anzuknüpfen.

Die Millionarka. In der letzten Sonntagsabendziehung der Millionarka wurde die Nr. 81 185 gezogen.

Die Worte überstürzten sich förmlich aus ihren Lippen.

Ruth lächelte bitter; sie bot ihr Geld, wollte die Konventionalstrafe zahlen — nur, damit sie ging!

„Ich weiß nicht, Fräulein von Reichling, wenn ich einen Mannes so wenig sicher bin, ob ich mir da so große Mühe geben würde, ihn zu halten,“ sagte Ruth und schüttelte leicht den Kopf.

Charlotte errötete.

„Ach, wenn Sie liebten — so liebten, wie ich, dann dächten Sie ebenso,“ entgegnete sie mit bebender Stimme. „Da wird man so klein in der Angst um ihn!“ Bechwörend sprach sie auf Ruth ein. „Sie könnten ja nicht anders handeln! Welch traurige Genugtuung, einiger flüchtiger Monate willst vielleicht ein ganzes Menschenleben zu vernichten! Und schließlich würde er Ihrer doch überdrüssig werden; denn an eine Verbindung mit Ihnen könnte Graf Neudegg, der sehr exklusiv ist, schwerlich denken. Zu viele und zu große Opfer müßte er bringen — erstens dem Militärdienst entsagen —“

„Ob das nötig wäre?“

„Bedenken Sie den Standesunterschied!“

„Er käme in diesem Falle nicht in Betracht!“

Sie sagte das in so eigenem Tone, daß Charlotte bestremdet auffah.

„Beim Theater pflegt man so häufig einen anderen Namen anzunehmen. Vielleicht wäre es auch bei mir angebracht, auf meinen wirklichen Namen zu verzichten — aus Familienrücksichten. Ich würde kaum mit Ihrem Rang zufrieden sein, wenn es darauf ankäme! Ich gehöre einer der ältesten und vornehmsten Familien des Landes an. Dies zu Ihrer Orientierung, Fräulein von Reichlin!“ sagte Ruth stolz. Charlotte stöhnte auf. Sie

Weihnachts-Verkauf.

Wiederum steht Weihnachten vor der Tür und wie alljährlich, so rüstet der Frauenverein der St. Trinitatis-Gemeinde auch diesmal und schent weder Arbeit noch Kosten, um den glänzenden gesellschaftlichen und materiellen Erfolg der vorjährigen Weihnachtsmesse wieder zu erreichen. Fleißige Frauenhände haben ein rundes Jahr eifrig gearbeitet, um die feinsten Handarbeiten zu vollenden. Es sind diesmal ganz hervorragend schöne Weißtücher, schöne bunte Decken, Kissen und ganze Garnituren vorhanden, die jedes Auge entzücken werden. Auch praktische Gegenstände sind in reicher Auswahl zum Kauf ausgestellt. Durch günstige Einkäufe ist der Verein in der Lage, alle die schönen Sachen, die geradezu ideale Weihnachtsgeschenke darstellen, verhältnismäßig billig zu verkaufen. Auch der wirtschaftliche Zell des Festes ruht in guten Händen und für Speise und Trank ist reichlich gesorgt. Abends von 8 Uhr an wird ein reiches Vergnügungsprogramm unter den Klängen der Thonfeldischen Kapelle für Zerstreuung sorgen für die Jugend ist eine Pfandlotterie und ein Glücksrad vorgesehen.

Wir können den Besuch des Festes warm empfehlen, zumal der Reinerttag desselben den bedürftigsten Institutionen zu Gute kommen wird. Bei dieser Gelegenheit erlaubt sich die Verwaltung des Vereins, die freundlichen Leser dieses Blattes herzlich um Spenden irgendwelcher Art sei es in Nüssen, Stoffen, Büchern oder Lebensmitteln zu bitten. Liebesgaben werden jederzeit im Vereinsstall Konstantiner 4, von nachmittags 4 Uhr an mit jedem Dank entgegengenommen, und je reichlicher die Gaben, wenn sie auch noch so klein sind, einfacher, um so größer wird der Reinerttag des Festes sein. Dadurch kann in dieser Zeit der großen Not unendlich viel Gutes getan werden.

Die Vermögenssteuer. Die Handelsabteilung des Magistrats teilt mit, daß die Listen der Vermögenssteuerzahler in der Sequestrationsabteilung des Magistrats, Platz Wolności 14, öffentlich ausliegen und täglich in der Zeit von 9—11 Uhr eingesehen werden können.

Schärpen für Rechtsanwälte. Der oberste Advoatenrat hat eine Entschließung herausgegeben, nach welcher vom 1. Dezember angesfangen die Advoaten bei ihren Vertretungen vor Gericht und bei den Behörden eine Schärpe tragen sollen. Diese Schärpe wird violettblau und den weißen Adler tragen, sowie auch die Aufschrift: „Recht, Vaterland und Ehre“ (Prawo, ojczyzna i honor.)

Das Tabakmonopol verpachtet? In politischen Kreisen verlautet, daß zwischen der Regierung und einem französischen Bankenkonsortium Lévi und Gordon Verhandlungen über die Verpachtung des polnischen Tabakmonopols stattgefunden haben. Die Firma zahlt einen Pauschalbetrag in Höhe von 250 Millionen franz. Frank. Der Vertrag gilt 40 Jahre.

Die Post der Presse in Polen. Die „Schlesische Zeitung“ in Bielsko erhöhte ab 1. Dezember ihren Bezugspreis auf 1 400 000 M. im Monat.

Die Warschauer jüdischen Blätter kosten jetzt 75 000 Mark für die Einzelnummer.

Polnischer Bäckerkongress. Am 8. und 9. Dezember wird in Warschau der erste allgemeine polnische Bäckerkongress stattfinden. Der Zweck dieser Tagung soll sein, sich zunächst einmal untereinander kennenzulernen. Ferner sollen eine Reihe von Referaten über die Ausbildung des Bäckernachwuchses, über Kalkulation für Bäckereien, Finanzfragen und politische Probleme erstattet werden.

bip. Rund 50 Proz. Erwerbszuwachs. Die Sitzung der staatlichen Kommission für Feststellung des Erwerbszuwachses für die zweite Novemberhälfte findet mor-

Die Worte überstürzten sich förmlich aus ihren Lippen. Ruth lächelte bitter; sie bot ihr Geld, wollte die Konventionalstrafe zahlen — nur, damit sie ging!

Charlotte errötete.

„Graf Neudegg weiß das?“

„Nein, noch nicht! Aber beruhigen Sie sich, er wird es auch nicht erfahren. Jetzt nicht mehr, nachdem, was Sie mir anvertraut und an dessen Wahrheit ich wohl auch nicht zweifeln darf.“

„Geben Sie mir Ihr Wort, daß Sie Ihre —“

Charlotte suchte nach einem passenden Wort — „Ihre Bekanntheit mit Graf Neudegg —“

Ruth schwieg einen Augenblick, ihre Lippen preßten sich fest und schmerhaft aufeinander, dann sagte sie stotzend, fast hechtlingsvoll:

„Sie ist zu Ende, Fräulein von Reichlin. Ich will nicht einen Bund zerstören —“

„Ich danke Ihnen, und ich vertraue Ihnen! Noch eins nur: darf ich Sie um Ihr Wort bitten, daß Sie ihn nicht mehr sehen und sprechen wollen?“

Ruth machte eine ungestümte Bewegung. „Das ist zu viel verlangt, ich bin es mir schuldig, Rechenschaft zu verlangen für die Täuschung —“

Eine irre Angst ersafte Charlotte. Das durste nicht sein, dann würde ihre Lüge an den Tag kommen.

„Fräulein Althof, ich beschwöre Sie! Wenn er Sie wieder sieht — ach, er liebt mich doch so, bevor Sie in sein Leben traten!“ Ihre Stimme brach in Schluchzen; sie warf die Arme über den Tisch. „Seien Sie dochborn herzig! Lassen Sie ihn doch mir, ich kann ja nicht ohne ihn leben!“

(Fortsetzung folgt).

gen abend statt. Auf Grund der Berechnungen der Preisnotifizierungskommission ist anzunehmen, daß der Leuerungszuwachs für die 2. Novemberhälfte 46 bis 49 Prozent betragen wird.

bip. **Neue Kohlenpreise.** Die Kohlen- und Holzgroßhändler teilen dem Wocheramt mit, daß angesichts der Erhöhung des Gütertariffs und der städtischen Steuer von heute ab auf den Bahnhofsplätzen der Preis für Würfellohle I. 1.673.600 Mark und für Würfellohle II. 1.648.600 Mark betragen wird. Im Kleinverkauf fordern die Kohlenhändler für den Körzer Würfellohle 2.095.000 M. bzw. 2.060.000 Mark.

Der neue Zuckerpreis. Der Hauptrat der polnischen Zuckerindustrie hat den Zuckerpreis für die ersten zehn Tage des Dezember auf 35 Millionen Mark für 100 Kilo Kristallzucker festgesetzt.

Neuer Gas tarif. Der Magistrat hat den Gas tarif für November wie folgt erhöht: für Gas zu Beleuchtungs- und Heizungszwecken auf 3.000.000 Mark für 1.000 Kubikfuß, für Gas zu Betriebszwecken auf 2.600.000 Mark und für Gas zur Beleuchtung der Straßen und der städtischen Einrichtungen auf 2.000.000 M. für 1.000 Kubikfuß.

bip. **Nicht genehmigt.** Gestern ließen sich die Konditoreien für ein Stückchen Kuchen und für ein Glas Tee je 50.000 M. zahlen. Es muß bemerkt werden, daß das Wocheramt diese Preise nicht bestätigt hat.

Eine traurige Nachricht für Trinker. Der Magistrat beschloß, beim Stadtrat zu beantragen, daß die städtische Alkoholsteuer vom 1. Dezember ab um 30 Prozent der staatlichen Alkoholsteuer erhöht wird.

Kinderfürsorge. Der Magistrat beschloß in seiner Freitagssitzung, auch im kommenden Jahre nach Möglichkeit für die Ernährung der armen Kinder zu sorgen. Das polnisch-amerikanische Komitee für Kinderhilfe will dem Magistrat hierbei tatkräftig unterstützen und den dritten Teil sämtlicher Aufgaben auf sich nehmen.

Bur Belämpfung des Typhus. Heute um 1/2 Uhr mittags finden in folgenden Polalen politische Vorträge über den Unterleibstyphus statt: im Lichtspieltheater „Flora“ (Baluty), in der Handwerkervereinigung, Klinisiego 117 und im Lichtspieltheater „Nowości“ (Glowna, Ecke Petrilauer). Der Eintritt ist frei.

Schutzyphus-Impfung der Schulkinder. Die Gesundheitsabteilung des Magistrats hat beschlossen, die Söllinge der städtischen Volkschulen in den nächsten Tagen gegen Typhus impfen zu lassen.

bip. **Ende der Kultur und Kunst.** Die beim Wojewodschaftsamt bestehende Abteilung für Kunst und Kultur wurde mit dem 1. Dezember aus Sparmaßnahmen aufgelöst. Die Tätigkeit dieser Abteilung hat das Wojewodschaftsamt in Warschau übernommen.

Zur Ehrung des Aubentens an Narutowicz. Der Magistrat beschloß, dem Komitee zur Ehrung des ersten polnischen Staatspräsidenten Narutowicz 15 Millionen M. als einmalige Unterstützung zu überweisen.

bip. **Aus dem Negen unter die Traufe gekommen.** Die seinerzeit vom Friedensgericht zu 1 Monat Haft verurteilten Milchfälscher: Bronislaw Skoblat, Franciszek Myler, Julian Paser, Irene Alton, Jan Hol, Bronislaw Szuc, Helena Zielinska und Gita Klejn legten beim Bezirksgericht gegen dieses Urteil Berufung ein. Das Bezirksgericht bestätigte das Urteil des Friedensgerichts und ordnete die sofortige Verhaftung der Milchfälscher an. Außerdem wurde ihnen das Recht zum Milchhandel entzogen.

Wegen Nichtbefolgung der Buchvorschriften wurden bestraft: Józef Miz, Paweł 25 mit 5 Millionen Mark, Antoni Masłowski, Dombrowska 66 Elżbieta Staniszewska, Głowacka 6, Alexander Sonnenberg, Przejazd 66, Kaimlers Szafra, Professorla 10, Hanna Abramowicz, Nowo-Teplinskia 27 mit je 1 Million Mark und Monachem Stift, Nowomiejska 20, mit 1 Mill. M. und 2 Tagen Haft.

Um die billige Straßenbahnsfahrt der Volks schulehrer. Da die Verwaltung der Straßenbahn es ablehnt hat, Volkschullehrern ermäßigte Fahrlästen zu gewähren, beschloß der Magistrat, daß die Vertreter der städtischen Verwaltung in der nächsten Sitzung des Ausführerates der Straßenbahn diese Frage berühren soll.

Wegen Nichteinhaltung der Schulzwangs vorschriften wurden in der Zeit vom 26. November bis 1. Dezember 9 Personen mit einem Tage, 3 Personen mit 2 und 1 Person mit 3 Tagen Haft bestraft.

Herrliche Tagung der Narvalden. Heute findet in Łódź eine wojewodschaftliche Tagung des Invalidenverbandes statt, auf der gleichzeitig die Weihe der Fahne vollzogen werden soll. Der Magistrat beschloß dem Invalidenverband 10 Millionen Mark zu schenken.

Polnische Gesetze und Verordnungen in deutscher Sprache. Die Deutsche Vereinigung in Sejm und Senat bittet uns nochmals darauf hinzuweisen, daß sie die Herausgabe der Polnischen Gesetze und Verordnungen in deutscher Übersetzung, die bisher durch den Deutschumsbund Posen erfolgte, bis auf weiteres übernommen hat. Näheres über den Inhalt des Blattes ist durch die Geschäftsstelle (Lösen, Waly, Leszczynski) zu erfahren.

Gehaltserhöhung. Der Magistrat beschloß, die Bezüge der Lehrer der Schulorchester auf 2 Millionen M. monatlich zu erhöhen.

bip. **Elektrische Straßenbeleuchtung.** Wie wir erfahren, soll die Kosciuszko-Allee zwischen der Bielawa und Muna-Straße in nächster Zeit elektrische Beleuchtung erhalten.

pap. **Verhaftung eines Walzuhändlers.** Der Alexandrowia 46 wohnhafte Ziel Menkarz wurde wegen Walzuhändels festgenommen. 25 bei ihm vorgefundene Dollars wurden konfisziert.

pap. **Eine vorgetäuschte Raubüberfall.** Als die Petrisauer 165 wohnhafte Olga Wider gestern nach halbstündiger Abwesenheit heimkehrte, kam ihr ihr Dienstmädchen Sciborek weitend entgegengelaufen und erzählte, daß drei unbekannte bewaffnete Männer, von denen einer maskiert war, in die Wohnung eingedrungen seien und von ihr die Herausgabe der Krankenschlüssel gefordert hätten. Da sie ihnen die Schlüssel nicht herausgeben wollte, nahmen sie ein Palet an sich, worauf sie flohen. Frau Wider stellte fest, daß ein Paar Damenschuhe abhanden gekommen waren. Die Polizei, der die ganze Angelegenheit außerst verdächtig vorlaut, stellte fest, daß das Dienstmädchen die Schuhe selbst gestohlen und sie einer gewissen Knapinska, Andrzejka 20, verlorste. Die Sciborek wurde verhaftet.

pap. **Milliarden-Diebstahl.** In der vergangenen Nacht wurden aus der Wohnung des Jan Kulawski, Andrzejka 24, von unbekannten Dieben Galanteriewaren, Wäschesstücke und ein albernes Zigarettentui im Gesamtwert von über eine Milliarde gestohlen.

pap. **Selbstmordversuch aus Wohnungsnot.** Gestern irrat der Konstantynowia 29 wohnhafte 18-jährige Isaac Birnbaum auf der Treppe des Hauses Sawadzka 18 in selbstmörderischer Absicht Todtlinie. Wie festgestellt wurde, wollte Birnbaum sich deswegen das Leben nehmen, weil er, als er nach längerer Krankheit aus dem Spital nach Hause zurückkehrte, seine Wohnung versiegelt vorfand und seine Tante ihn bei sich nicht aufnehmen wollte.

Vom Film.

„Hinter Klostermauern.“ Einen Ausschnitt aus dem modernen Leben zeigt der Film, den die „Luna“ an uns vorüberhasten läßt. Ein Maler, der zur Konserverierung der Wandmalereien in ein Frauenkloster berufen wurde, verleiht sich dort in eine Novize, die er aus dem Kloster entführt und in seiner Frau macht. Der ausgehende Stern am Himmel der hauptstädtischen Gesellschaft — der Film spielt in Warschau — wird von der Männerwelt entsprechend bewundert, und es dauert gar nicht lange, so bot dieonne von eins sich an das Leben einer Dame von Welt, das im Grunde genommen doch so durchbar leer ist, so sehr gewöhnlich, daß es den Freund ihres Gatten, der an dem Schicksal der jungen Frau seines Freunden Anteil nimmt, aufrichtig leid tut. Er sagt ihr, daß ihre zahlreichen Verehrer nur eigenhändige Ziele verfolgen und warnt sie vor ihnen. Ohne es selbst zu wissen, liebt sie ihr „lebendes Gewissen“, obwohl sie glaubt, daß es nur Freundschaft ist, was sie für ihn empfindet. Als ihr Gatte, durch einen anonymen Brief aufgerollt, daß gute Einnehmen zwischen beiden, das in letzter Zeit durch das Fernbleiben des Freundes eine gewisse Erholung erfahren hatte, mit nicht mehr harmlosen Augen betrachtet, und in großer Erregung durch die Nacht tritt, weiß sein Weib niemand sonst, der ihr in ihrer Unruhe beistehen könnte, als den Freund. Sie begibt sich zu ihrem Gatten daran, lehrt auch den Gatteheim um seine Besitzungen — scheinbar — bestätigt zu finden. Er eilt zum „jäischen“ Freunde, wo er die beiden ihm liebsten Menschen in einer Situation findet, die über die Sträflichkeit der Beziehungen der beiden keinen Zweifel mehr aufkommen läßt. Er übersteigt seine Freundschaft, ohne zu ahnen, daß er diesem seltenen Menschen die Reinheit seiner Frau darstellt. Ein Duell ist die Folge, in dem der Freund fällt. Der zu seinem Weibe Zurückkehrende findet keine offene Ame. Die am Leben ihr Gewordene lehrt in den künstlerischen Frieden zurück.

Der Film ist gut aufgebaut und auch in psychologischer Sicht logisch durchdacht. Was man von französischen Filmen nicht oft sagen kann: Die Indiskretion ist ganz herabgesetzt, bestätigend auch das Spiel der Hauptdarsteller, von denen die weibliche Hauptdarstellerin, Barbara Janowska, eine im Film selten gesehene künstlerische Größe erreicht, die das Spiel ihrer Partner verblassen läßt. Mit wirtschaftlichem Interesse verfolgt der Zuschauer die einzelnen Stationen der Ausbildung des Dramas.

— Ein amerikanischer zweialtiger Zauberkabinett-Film, „Gene meene Wah...“ der den „Klostermauern“ vorangeht, erheitert die Buschener. a. k.

Vereine und Versammlungen.

Auflösung des Gesangvereins „Dauhysz“. Wie bereits berichtet, befindet sich der Łódźer Gesangverein „Dauhysz“ in der Auflösung. Das Mobiliar des Vereins verkauf und für das erzielte Geld am Grabe des verstorbenen Musikdirektors Kazimir Dauhysz eine Gedächtnisplatte errichtet werden. Am morgigen Sonntag, um 2 Uhr nachmittags, findet in der Wohnung des Herrn Wilhelm Bell in der Bulczańskastraße 129 die Liquidationsversammlung derjenigen Mitglieder statt, die dem Verein bis Ausbruch des Krieges angehörten. — Am Dienstag, den 4. Dezember, Monatsfeier.

Sportverein „Sturm“. Auf der Verwaltungssitzung wurde unter anderem beschlossen, angesichts des guten Erfolges des unlangst stattgefundenen Theaterabends ein Weihnachtsfest im großen Stil zu veranstalten. Außer einer Theateraufführung werden auch Musik- und Gesangsvorläufe geboten werden. Das Fest wird am 1. Weihnachtstag im Saale des Männergesangvereins stattfinden. — Am Dienstag, den 4. Dezember, Monatsfeier.

Aus dem Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde. Uns wird geschrieben: Heute um 5 Uhr nachmittags wird im Vereinslokal des Jünglingsvereins ein Familienabend mit Melodramabschied gefeiert. Diejenigen Mitglieder, die in diesem Jahre zum Militärdienst ausgewählt werden, werden ersucht, rechtzeitig im Vereinslokal zu erscheinen, um vor dem ernsten Lebensabschnitt Worte des Trostes zu hören und die Testamente in Empfang zu nehmen. Zur Unterhaltung und Erbauung der Gäste und der Angehörigen der Mitglieder, die hierdurch herzlich eingeladen werden, ist von den Vereinsmitgliedern das Beste vorbereitet.

Zuschriften aus dem Leserkreise.

Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die preisgechichtliche Verantwortung.

Eine herzliche Bitte an unsere lieben Glaubensgenossen.

Es ist ein schönes Zeichen christlicher Nächstenliebe seitens unserer musikalischen Kreise, daß sie heute in der St. Trinitatiskirche ihr künstlerisches Können in den Dienst einer guten Sache stellen. Der Erlös von dem Konzert ist für die Weihnachtsbeschaffung der Armen in der St. Trinitatisgemeinde und die Idiotenanstalt bestimmt. Unter dem schweren wirtschaftlichen Druck unserer Zeit leiden die Alten, Armen, Verlassenen und Unglücklichen besonders sehr. Ihnen eine Weihnachtsfreude zu bereiten, ist unsere Pflicht. Es wird vielen Armen geholfen werden können, wenn die lieben Glaubensgenossen heute recht zahlreich zum Konzert erscheinen. Es sei rühmlich hervorgehoben, daß unter den Vortragenden Frau Goepert, Mezzo Soprano, und Herr Dr. med. Eugen Schicht, Bariton, die lange nicht hervorgetreten sind, sich bereit erklärt haben, für die obengenannten Weihnachtszwecke zu singen.

Wir hoffen zuverlässiglich, daß die lieben Glaubensgenossen durch zahlreichen Besuch dieses Konzerts die Nähe der Veranstalter und Mitwirkenden loben und die Gemeinde bei der Erfüllung ihrer Liebespflichten den Notleidenden gegenüber untersützen werden.

Programme sind in der Kirchenanzeige vor dem Konzert, das um 8 Uhr abends beginnt, zu haben.

Die Pastoren der St. Trinitatisgemeinde.

Das deutsche Buch.

Mit Wehmst denkt in dieser Zeit gewiß jeder Büchertreuer an die katastrophalen Verhältnisse im Buchhandel. Das rapide Steigen des Buchhändlermultiplikators und die sonstigen Schwierigkeiten machen das Beziehen von Büchern aus Deutschland fast unmöglich. Wenn es so weitergeht, wird das deutsche Buch bei uns bald eine Seltenheit werden. Aber trotzdem ist unsere Stadt mit verschiedenen Schriften, besonders Jugendbüchern, überschwemmt. Der Jubiläum — meist schwungige Sittentragöden und Kriminalerzählungen — jedoch trägt zur Verwahrlosung unseres Landes bei.

Der Helferkreis der St. Trinitatisgemeinde zu Łódź hat deshalb beschlossen, für die Besucher der Kindergottesdienste eine Leihbibliothek zu eröffnen. Es sind bereits einige hundert Bücher gespendet worden, doch ist das alles noch zu wenig. Unsere Kraft aber ist zu schwach, die erforderliche Anzahl von Büchern aufzubringen.

Liebe Glaubensgenossen! Wir wenden uns deshalb an Euch mit der Bitte: helft mit, es kommt ja alles unseren lutherischen Kindern zu Gunsten! Die Leihbibliothek soll zu Neujahr eröffnet werden. Für jedes Buch jede Goldspende sind wir dankbar, denn auch dieses fehlt uns. Wir hoffen, daß unsere Bitte nicht ungehört verhallt, denn obwohl noch keine größere Bekanntmachung ergangen ist, verfügt unsere Leihbibliothek bereits über 300 Bände, und wir hoffen, daß diese Zahl sich bald verdreifachen wird. Sendungen bitten wir an die Kirchenanzeige der St. Trinitatisgemeinde, Petrilauer 4, zu richten.

Der Helferkreis der St. Trinitatisgemeinde zu Łódź

An die Industriellen von Łódź!

Die Hauptnahmenquellen unserer Freiwilligen Feuerwehr bestanden bis zum heutigen Tage in den Ergebnissen von Aufführungen und in der 15prozentigen Zuflusszahlung zu den Versicherungspolicen, die durch die einzelnen Versicherungsgesellschaften nach dem Einlaufen der Polices bei der Feuerwehrklasse eingezahlt werden.

Da diese Einzahlungen ungleichmäßig, in Abständen von 2 bis 3 Monaten anlaufen, so erhält die Feuerwehrfasse bei der großen Geldentwertung nicht 15, sondern 5 Prozent.

Unter diesen Bedingungen standen wir im Hinblick auf die von Tag zu Tag, ja selbst von Stunde zu Stunde wechselnden Ausgaben, vor der Gefahr, unsere Tätigkeiten einzustellen zu müssen, wir hielten uns jedoch die Fäden, die dies nach sich ziehen würde, vor Augen, und sagten, daß wir es dazu nicht kommen lassen dürften.

Wir beschlossen daher, die uns von den Versicherungsgesellschaften zuliebenden Einzahlungen durch eigene Initiativen jeden Morat einzuziehen.

Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß unsere Anordnung, die lediglich die Erhaltung der Organisation auf ihrem notwendigen Stand zum Giele hat, von allen verstandenen und die Zahlungen ohne weiteres den bevollmächtigten Insassen angeföhrt werden. Und das schützt unsere Stadt vor Unglück, das ihr bei einem, wenn auch nur zeitweiligen, Aussetzen der Tätigkeit der Feuerwehr drohen würde.

Die Verwaltung und das Kommando der Łódźer Freiwilligen Feuerwehr.

Einweihung eines Greisenheims in Alexandrow.

Mit Tränen der Rührung in den Augen veröffentlicht der Berichterstatter der „N. L. Z.“ in der gestrigen Nummer seines Blattes einen Bericht über die Einweihung eines Greisenheims in Alexandrow und meint, daß diese Tatsache nicht nur in der Wojewodschaft, sondern im ganzen Lande Anerkennung finden wird.

Illustrierte Beilage

zur „Freien Presse“.

Nr. 23.

Sonntag, den 2. Dezember 1923.

1. Jahrgang.

Beethovens Schatten in Frankreich. paraphrase einer Erzählung von Jules Janin.

Von Friedrich Freksa.

Es war eine wohltemperierte, erlesene kleine Gesellschaft von Herren und Damen, die sich an einem Februarabend um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts im Arbeitszimmer des Herren Jules Janin, des geliebten und bewunderten Feuilletonbeherrschers von Paris, versammelt hatte.

Man hatte gut gespeist, hatte erlesene Weine getrunken und streckte sich ein wenig lässig in den Fauteuils dieses Arbeitszimmers aus, das eher an einen Damensalon gemahnte, in dem die kapriziöse Laune der Hausherrin einen kleinen zierlichen Schreibtisch aufstellen ließ.

Tausend kleine Kuriositäten waren in zierlichen Vitrinen, auf kleinen zierlichen Schränken, auf Tischchen verteilt und zerstreut. Und zwischen dem allen schattete und waltete der etwas beleibte Herr Jules Janin geschäftig, liebenswürdig und verbindlich. Er selbst kümmerte sich um jeden seiner Gäste und forschte nach, ob die Damen den süßen Likör der Chartreuse erhalten hatten und die Herren einen neuartigen Pyrenäenbranntwein, der gerade in Mode kam. Dabei plauderte er unablässig, leicht, bestrickend.

Jetzt hatte er gehört, daß der ominöse Name „Balzac“ durch den Raum flog, der Name jenes Mannes, den er hasste, den er in seinen Kritiken verfolgte, und der ihm entgegentrat, indem er ihn als Zigarre einkerkerte in die Reihe seiner Romane der menschlichen Komödie. Aufgerichtet stand Janin da, das breite Gesicht, dessen Kinn und Lippen glattrasiert waren, hatte einen starren Ausdruck angenommen, die feinen Lippen zuckten, mit der weichen Hand strich er sich weit über den Scheitel, erst streckte, dann zupfte er nervös an dem Backenbart, während seine schwarzen Augen funkelten: „Was reden Sie da von Herrn von Balzac? Sie meinen, er könne Leute von Genie darstellen? Hat er je einen Mann von Genie getroffen? Gibt es bei uns in Frankreich überhaupt noch Genies? Nein, meine Damen und Herren, wenn wir das Genie erleben wollen, müssen wir über den Rhein gehen, in jenes Deutschland, das mit träumerischen Wäldern erfüllt ist, wo alte geheimnisvolle Schlösser erzählen von alten Tagen, und blonde Mädchen mit blauen Augen in Sehnsucht ihres Burschen harren, der auf der Wanderschaft durch die Lande zieht. Wir Franzosen können die Welt regieren, aber es fehlt uns der Sinn, der sich in sich selbst versenkt! Uns fehlt das Transzendentale dieser Deutschen, jener geheimnisvolle Sinn eines Hoffmann, jene Weisheit eines Goethe! Aber lassen wir das Genie

dem Lande Goethes und Hoffmanns, wir haben dafür Vernunft, Klarheit, Tatkraft. Nur sollen wir dem Herrn von Balzac nicht glauben, der sich selbst für ein Genie hält!“

Dieser Ausbruch des Hausherrn ließ die Gäste verstummen. Schweigend sahen sie einander an, bis eine junge Frau, die vor einer mit seltsamen Musikinstrumenten und Notenblättern gefüllte Vitrine getreten war, ausrief: „O Herr Jules Janin! Was für ein seltsames Blatt ist das? Haben Sie das aufgehoben, weil einige Tintenklecke zufällig wie Noten aussahen? Bitte, bitte, erklären Sie uns dieses Blatt!“

Der große Kritiker ging auf die Vitrine zu und öffnete sie mit der behutsamen Zärtlichkeit des Sammlers. Vorsichtig nahm er das Notenblatt heraus und zeigte es. Wirklich war der Vergleich der Dame nicht unpassend gewesen.

„Nun, was ist mit dem Blatte?“ wurde gefragt.

„Hat es seine Geschichte?“

„O bitte, Herr Janin, erzählen Sie uns die Geschichte, Sie erzählen so entzückend!“

Der Fürst der Feuilletons lächelte geschmeidelt. Ihm war es immer am liebsten, wenn seine künstlerischen Fähigkeiten gelobt wurden, hatte er sich doch auf den Standpunkt gestellt, daß die Kritik auch eine Kunst sei. Er ließ sich also in einem Fauteuil nieder, die Damen rückten näher um ihn herum, die Herren stellten sich an den Wänden auf und mit einer Stimme, die ein wenig Selbstgefälligkeit verriet, begann Jules Janin, als läse er aus den Notenzeichen seine Geschichte ab.

„Wie Sie wissen, durchreiste ich als junger Mensch längere Zeit Deutschland, das Land der wahren Romantik und der Träume. Und so gelangte ich auf meiner Wanderung auch nach Wien, der Stadt

der Musik, deren Luft von Akkorden, von Harmonien und Liedern erfüllt ist. Hier fühlt sich der Franzose doppelt wohl. Er genießt die gesättigte Süßigkeit der deutschen Stadt, die aber zugleich Charme, Leichtigkeit, Eleganz besitzt, als wäre sie von Franzosen bewohnt. So empfand ich es denn doppelt schwer, als der Tag der Abreise herankam. Noch einmal durchschweifte ich die alten Gassen, die mir leer und traurig still erschienen. Tragen wir doch unsere Stimmungen, unsere Gefühle so gern in unsere Umwelt hinaus.“

Das drückende Gefühl der Abreise lastete endlich so stark auf mir, daß ich mir unnütz in dieser großen Stadt erschien, und dem Augenblick entgegen fieberte, wo ich mich losreißen und in neuen Eindrücken mein Bedauern vergessen könnte.

... Es muß sich wenden. ...

Ich hab' es mir zum Trost ersonnen
In dieser Zeit der schweren Not,
In dieser Blütezeit der Schufte,
In dieser Zeit von Salz und Brot.

Ich zage nicht, es muß sich wenden,
Und heiter wird die Welt erstehen,
Es kann der edte Keim des Lebens
Nicht ohne Frucht verloren gehen.

Der Klang von Frühlingsgewittern,
Von dem wir schaudernd sind erwacht,
Von dem noch alle Wipfel rauschen,
Er kommt noch einmal, über Nacht!

Und durch den ganzen Himmel rollen
Wird dieser lezte Donnerschlag;
Dann wird es wirklich Frühling werden
Und hoher, heller, goldner Tag.

Storm.

Da gewahrte ich, wie ein Mann vorüberging, eine jener Erscheinungen, die nie übersehen werden, die aus einer großen Menschenmenge hervorleuchten, als wären sie mit innerem Feuer erfüllt.

Mit ungleichen, ungeregelten Schritten ging dieser Mann daher, bald schneller, bald langsamer. Auch lächelte er vor sich hin, aber wer näher hinschaute, mußte erkennen, daß seine Blicke zerstreut waren und das Lächeln bitter qualvoll war. Einsam, außerhalb der Sphäre irdischen Lebens, schien er dahinzu wandeln.

Mich erfaßte Begier, zu erfahren, wer der seltsame Mann sei, und ich folgte ihm auf seinen Kreuz- und Querängen durch die Straßen. Endlich trat er in eine Musikalienhandlung am Kohlmarkt ein und wurde von dem Inhaber mit der größten Zuvorkommenheit empfangen. Aber der Unbekannte weigerte sich, den angebotenen Sitz einzunehmen, blieb aufrecht stehen und schien mit dem Besitzer des Ladens zu unterhandeln. Von den Worten dieses Gesprächs konnte ich nichts vernehmen, da ich draußen stand vor dem Fenster der Auslage, aber es fiel mir auf, daß das Gespräch einseitig blieb, indem der Unbekannte mit stark bewegtem Munde sprach, während der Geschäftsmann seine Antworten ausschrieb. Ich mußte also annehmen, daß der Unbekannte taub oder doch sehr schwerhörig sein müsse.

Da mit einem Male furchte sich die breite Stirn, die tiefliegenden Augen schienen noch mehr in den Kopf zu sinken, die Lippen preßten sich, die Wangenknochen traten stärker hervor. Es war, als ergrauter dieser Mann unter plötzlichen Sorgen. Er wandte sich zu der breiten Scheibe des Auslagefensters, streckte den Arm aus, stützte sich mit der Handwurzel dagegen und begann mit den Fingern zu klopfen.

Eine Viertelstunde und länger noch blieb er in dieser Haltung. Als dann wandte er sich wieder um und machte dem Geschäftsinhaber ein Zeichen. Der rief etwas in das hintere Zimmer hinein, und es kam eines jener blonden deutschen Mädchen, deren blaue Augen so keusch sind, und brachte dem sonderlichen Manne Gänsekiele, Tinte und Notenpapier. Er setzte sich nieder und begann schnell zu schreiben, und gewiß schrieb er auf, was er sich am Fenster klopfend zurecht gelegt hatte. Ohne Unterbrechung schrieb er, dann reichte er dem Geschäftsinhaber das Papier, ohne auch nur einen Blick darauf zu werfen. Dafür empfing er ein Goldstück.

Nun verließ er, nach einem kurzen, fast barschen Grusse den Laden. Wieder umspielte das Lächeln seine Lippen, das menschenverachtend, spöttisch und traurig zugleich war. Doch seine Schritte waren leichter, freier geworden.

Mein Genius sagte mir, daß dieser Mann jetzt in ein Wirtshaus gehen würde, und wirklich, er begab sich zu der alten, verrauchten Kneipe, die ein sonderbares, skurriles Schild trägt, das eine behaglich in die Ofenecke gekauerte Katze zeigt und die Umschrift trägt: „Zum spinnenden Kater“. Von dem großen Hoffmann selbst soll dieses Schild stammen, der darauf seinen unvergessenen Kater Murru abbildete.

An dieser Stelle warf einer der jüngeren Herren ein, Hoffmann wäre doch nie in Wien gewesen, hätte in Berlin gelebt, in jener berühmten Weinstube, die von einem Nachkommen des Reformators Luther gegründet worden sei.

Straßburg sah der große Jules Janin auf den vorlauten Sprecher. „Glauben Sie, daß Sie wörtlich glauben müssen, was ich erzähle!“ fragte er scharf. „Dieses Deutschland ist so reich an Geist, daß es tausend Hoffmanns hervorbringt und das Schild jener uralten Wirtschaft war vom Geiste des großen Hoffmann erfüllt.“

An diesem Freitag nun war dieses Wirtshaus verlassen und öde. Der große Wirtshaussaal war so still, daß das Summen der Fliegen vernehmlich ward. Das Herdfeuer in der Küche war ausgegangen und durch den offenen Verschlag, der die Küche vom Saale trennte, war die Wirtin zu sehen, die gründlich damit beschäftigt war, das Geschirr zu reinigen und zu putzen.

Es war jene Nachmittagsstunde, in der alle Welt gegessen hat, und in der es unmöglich ist, eine Speise zu verlangen, da jede Wirtin es wie eine Beleidigung ansieht.

Trotzdem ging der unbekannte Mann, der ja sein Geld in der Tasche fühlte, mutig auf den Verschlag zu und verlangte mit lauter, erhobener Stimme ein Stück heißen Kalbsbraten.

Die Wirtin, die berühmt war wegen ihrer erlebten Kochkunst und ihrer Liebenswürdigkeit gegen Gäste, zuckte nachlässig die Achseln und ohne auch nur einen Blick zu dem Fremden aufzuheben, ohne aufzuhören mit ihrem Geschirrputzen, antwortete sie kurz: „Ich habe keinen heißen Kalbsbraten!“

Der Unbekannte, der wohl sah, daß sie seinem Wunsche nicht gehorchen wollte oder konnte, sprach abermals mit seiner überlauten Stimme: „Dann geben Sie mir ein gutes Stück kalten Kalbsbraten!“ — Wieder zuckte die Wirtin mit den Achseln und erwiederte gleichmäßig: „Ich habe auch keinen kalten Kalbsbraten!“

„Dann hilft es nichts!“ sagte der unbekannte Mann. Und er ging enttäuscht und traurig fort.

Sowie der Unbekannte den Wirtshaussaal verlassen hatte, trat ich ein, nahm mit der größten Höflichkeit, die mir zu Gebote stand, meinen Hut ab und sagte zu der Wirtin mit dem Ausdruck höchsten Respektes: „Madame, können Sie die Güte haben, mir zu sagen, wie dieser Mann heißt, wer er ist und wo er wohnt?“

Diese Höflichkeit schien das sauertöpfische Wesen der Wirtin zu wandeln. Sie lachte mich mit jenem halb geizerten, halb verlegenen Lächeln an, das ge-

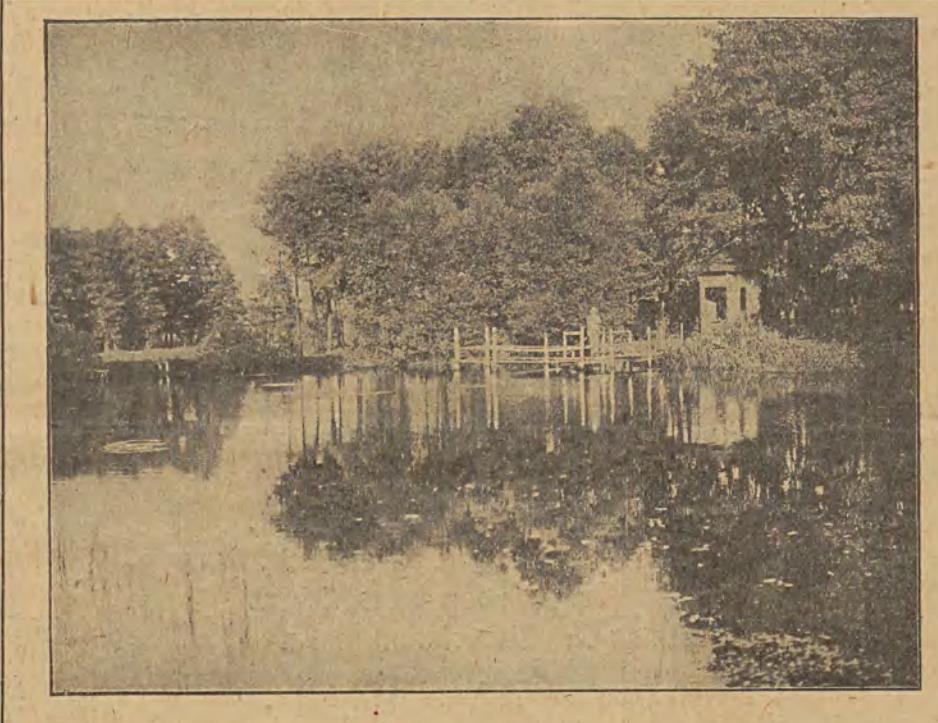
schmeichelte, ältere Frauen auf ihren welken Lippen tragen, und antwortete mir: „Sie sind ein sehr höflicher Mann! Sie müssen mein Benehmen recht verstehen. Dieser Mann, den Sie soeben sahen, ist eine Art Musiker und dabei ein Gutschmecker und Trinker, der die Völlerei liebt! Ich kenne seine Wirtschafterin, sie heißt Martha, und er schreibt sich Beethoven! Dort drüber wohnen sie in dem kleinen Häuschen neben dem Wollhändler.“

Als ich den Namen Beethoven hörte, begann mein Herz laut zu pochen. Ich wandte mich wieder an die Wirtin und sagte: „Warum haben Sie ihm kein Fleisch gegeben?“

„Ich habe es seiner Wirtschafterin versprochen! Er ist ein Gutschmecker, Trinker, Wirtshausläufer! Jeden Tag möchte er Fleisch essen, selbst am Freitag! Alles Geld, was er hat, würde er bei mir verzehren, aber ich will nicht an einem armen Musiker reich werden. Es ist nur Mitleid mit ihm, wenn ich seinem Hange nicht nachgebe!“

Nun ließ ich mich auf einem Stuhle nieder und sagte: „Madame, Sie sind eine wackere Frau! Aber im Namen der deutschen Gastfreundschaft können Sie mir einen großen Dienst erweisen! Würden Sie mir, trotzdem es Freitag ist, ein Stück von Ihrem berühmten Kalbsbraten machen? Ein großes Stück! Ich will nicht eher gehen, als bis ich es habe!“

Sie sah mir prüfend ins Gesicht und sagte: „Weil Sie so schön bitten können!“ Und sie wies mir stumm mit der Hand eine hintere Tür des Herdes, die sich dunkelrot färbte und ein starkes Feuer verriet. Dann rief sie die Magd, die die Ofentür öffnete, und der herrliche Duft von knusperig gebratenem Fleisch begann die Küche und den Wirtshaussaal zu durchziehen.



Aus dem Park von Porszewice bei Konstantynow.

„Es ist für einige Gäste,“ erklärte die Wirtin, „denen der Herr Pfarrer, der mitschmaust, Absolution gibt!“

Ich ließ mir ein gutes Stück von dem köstlichen Braten auf einen großen Holzteller aufschneiden. Und als ich das Stück mitamt dem Teller bezahlt hatte, fragte ich: „Welchen Wein, Frau Wirtin, trinkt der Beethoven am liebsten?“

Sie sah mich von der Seite an. „Solche Leute,“ sagte sie murmurnd, „trinken schließlich jeden Wein. Ich sollte Ihnen gar keinen verkaufen!“

„Es zahlt ja nicht der Herr Beethoven,“ sagte ich bestätigend.

Da klärte sich ihr Gesicht ein wenig auf.

Ich drang wieder in sie: „Geben Sie mir nur zwei Flaschen von Ihrem besten Rheinwein und wäre es auch der Lieblingswein des Herrn von Metternich!“

Kaše saß behaglich auf einem grünen Sessel. Mit ihren gelben Augensternen sah sie mich entrüstet und feindselig an.

Ich stellte meine Holzschüssel und die beiden Flaschen auf den Tisch. Die Kaše zog witternd den Duft ein. Ich streichelte sie, und sie schien es sich von mir, als dem Bringer des guten mehrhaften Geruches, gefallen zu lassen.

Beethovens Wirtschafterin, Martha, eine alte, geizig aussehende Frau, trat ein und war sehr erstaunt, mich, den Kalbsbraten und die beiden Flaschen Wein zu finden. Sie erklärte mir, ihr Herr empfinge nie einen Fremden. Ich sah auf einer Kommode ein weißes Porzellantintenfaß stehen und schrieb auf ein Stück Papier auf: „Ich bin Franzose! Ich verehre Sie! Ich habe heißen Kalbsbraten und Rheinwein mitgebracht! Erweilen Sie mir die Ehre, Ihr Gast für das Mittagsmahl sein zu dürfen!“



1812.

Diesen gefürchteten Namen überhörte die Wirtin gesäuselt. Als Antwort griff sie zu dem rasselnden Schlüsselbunde und öffnete die Tür zum Keller.

Mit zwei alten verstaubten, mit Spinnenweben überzogenen Flaschen kam sie zurück, die ein Jahrhundert dort unten gelagert haben müssen.

„Soll ich alles hinüberschicken lassen?“ fragte sie.

Als Antwort steckte ich die Flaschen einfach in die Taschen meines Überrocks, bezahlte sie, ergriff die hölzerne Bratenschüssel, und ging über die Straße, als trüge ich die Uniform des Königs von Preußen.

Bald stand ich vor dem niedrigen Hause Beethovens, ich stieg die Stufen hinauf. Er wohnte im ersten Stock.

Die Tür zu seiner Wohnung war mit dickköpfigen eisernen Nägeln beschlagen, wie zum Schuhe gegen Eindringlinge, aber das Schloß war alt und gebrechlich, auch war es nicht verschlossen und die Tür gab einem leichten Drucke nach.

Ich trat ein. Im Vorzimmer stand ein einziger Tisch, der mit einem Tischtuch aus grober Leinwand bedeckt war. Ein Fink sang in seinem blitzen Messingkäfig und eine große

Dieses Papier reichte ich der Wirtschafterin. Sie öffnete die nächste Tür, die zum Arbeitszimmer Beethovens führte. Er saß neben dem Fenster und betrachtete einen Nelkenstock, dessen Blüten und Blätter von Tausenden von kleinen grünen Insekten bedeckt waren.

Außer diesem Nelkenstock hatte er noch viele Pflanzen in seinem Fenster. Schlinggewächse waren emporgeklettert und ihre Blätter waren von den Strahlen der Sonne durchleuchtet.

Beethoven hörte nicht, wie die Wirtschafterin eintrat und das Blatt neben ihn legte. Erst als er die Säuberung des Nelkenstocks beendet hatte, fiel sein Blick auf das Papier.

Er las es und ich fürchtete einen Ausbruch seines Unwillens. Allein sein Gesicht heiterte sich auf. Er ging stracks mit starren Schritten zur Tür hinaus, sah, daß es mit dem Kalbsbraten und den Rheinweinflaschen seine Richtigkeit habe, und sagte zu mir: „Seien Sie willkommen! Sie sind Franzose, das ist gut! Erweisen Sie mir die Ehre, mit mir zu speisen!“

Und mit lauter Stimme befahl er Martha, noch ein Gericht aufzulegen. Die Wirtschafterin tat es mit süßsauriger Miene.

Er unterhielt mich mit starker Stimme. Seine Haltung zeugte von Würde und Selbstbewußtsein. Es schien in seinen Augen eine sehr große Ehre zu sein, daß er mich empfangen hatte. „Ich bin griesgrämig gegen alle diese Menschen, die sich zu mir drängen,“ sagte er. „Aber Sie habe ich gern empfangen, Sie sind Franzose, aus dem Volke Napoleons. Hier in der Stadt zu leben, ist traurig. Dies Leben tötet mich. Ich erstickte. Ich höre sonderbare Geräusche um mich, aber mich selbst kann ich nicht einmal sinnen hören. Finden Sie es verbrecherisch, daß ich mich an Essen und Trinken schadlos zu halten suche! Ich habe mehr verloren als Milton, der nur erblindete, aber seine Dichtkunst behielt und seine Gedichte hörte. Ich aber höre nur noch, wenn ich in mich selbst versinke. Ich verspüre es nie, wie andere diese Töne verstehen. Selbst der Wald, den ich liebte, ist für mich stumm geworden, oder ich höre unsinnige Töne, die nicht in ihm wohnen!“

Nun lud ich die Wirtshafterin ein, Platz zu nehmen. Sie war erstaunt, daß ihr Herr so viel zu mir sprach.

Dies Mahl erfreute Beethoven. Er wurde lustig. Er trank stark von dem alten Rheinwein, den ich ihm fast ganz überließ. Er zeigte Wit, erzählte aus seinem Leben und sprach so gut und mit so viel Vergnügen, daß ich sein Gebrechen vergaß.

Als das Mahl, das nur einen Gang hatte, beendet war, sagte er mir: „Die Leute glauben, ich sei gänzlich taub. Sicherlich haben Sie es bemerkt, daß das nicht der Fall ist. Oft entfernen sich die beiden unsichtbaren Hände, die meine Ohren schließen! Wenn mich der Wein belebt, ist es der Fall! Jetzt kommen Sie, jetzt sollen Sie einmal den alten Beethoven hören.“

Und er zog mich in sein Arbeitszimmer, in dem ein schöner Flügel von Broadwood stand, der ihm durch Kreuzer und durch Czerny von seinen englischen Verehrern und Freunden aus London geschickt worden war.

Er öffnete das Instrument, setzte sich daran und begann zu spielen. Das Klavier war so verstimmt, daß die alte Kugel

im Nebenzimmer zu heulen begann und der Sankt entsetzt schlug. Ich mußte an mich halten, um ein Lachen mir zu verbieten, aber bald verging mir die Lust. Beethoven schmetterte die Hände ohne das Empfinden seiner Kraft auf die Tasten, wie nur ein Tauber es kann. Niemals habe ich eine so höllische Musik vernommen, die um so entsetzlicher klang, als die Trümmer großer Erfindungen durch das Tongewirr trieben.

Aber er selbst war ganz im Banne seines eigenen Enthusiasmus er vernahm diese Töne einer Sinfonie. Er verlor sich in seiner Begeisterung, er zitterte, er lächelte fröhlich vor sich hin. Ich aber hielt meine Augen gesenkt. Am liebsten hätte ich mir beide Ohren zugestopft. Ich hätte fliehen mögen.

Dann aber fühlte ich mich. Beide waren wir ja doch in der Wirklichkeit. Ich war auf der Erde und hörte diese entsetzlichen Töne, wie sie greulicher nicht gehört wurden. Er aber war in seinem Himmel, er hörte die erhabene Musik Beethovens.

Endlich waren meine Qualen zu Ende. Er erhob sich, müde, aber befriedigt.

„Nun,“ sagte er, noch habe ich Blut in den Adern. Noch kann ich wirkliche Musik machen!“

Und er preßte meine Hände in seine starren Fäuste, daß sie schmerzten und zog mich an seine breite Brust.

Ich war erschüttert. Eine Träne stieg mir ins Auge. Da sagte er mir: „Ich will Ihnen zum Andenken das Thema geben, das ich eben entwickelte.“

Und er ging ans Fenster und kloppte an die Scheiben, wie zuvor, als ich ihn in dem Musikaliengeschäft gesehen hatte.

Er lauschte auf den Genius, der in ihm sang.

Endlich setzte er sich hin und schrieb in fliegender Hast diese Zeilen auf das Papier.

Ich bewahre es als eine kostbare Reliquie, als das Andenken an den einzigen Genius, den ich kannte und der diesen Namen zu Recht trug. Denn dem Herrn von Balzac zum Trost sei es gesagt, es gibt Pariser Genies und — — — Genies!“



Der Liebesbote.

Humor.

Der Kuß. Dame: Und wie geht es Ihrer Freundin Slossy jetzt?

Andere Dame: Sie ist nicht mehr meine Freundin. Ich spreche kaum mit ihr. Wenn wir einander begegnen, dann küßsen wir uns und damit gut.

Der französische Gelehrte Fontenelle wurde fast hundert Jahre alt. Als er auf dem Sterbebette lag, fragte ihn der herbeigerufene Arzt, woran er denn eigentlich litt. „An nichts als an der Unmöglichkeit, weiter zu leben,“ war die Antwort des Sterbenden.

Rauchen erlaubt! Im Eisenbahncoupé. Es wird ziemlich stark geraucht. Da ruft eine Dame voll verhaltenen Grolls: „Schaffner, darf hier geraucht werden?“ „Wenn es Ihnen bekommt, stecken Sie sich ruhig eine an!“

Gründlich. „Sie haben sich doch hoffentlich die Hände gewaschen, ehe Sie den Teig kneleten?“ „Und wie, gnädige Frau! Der ganze Teig schmeckt und riecht nach Seife!“

Schnell gefaßt. Im Hofe dudelt ein unflimmernder Leierkasten. Herr Wüllerich schreit zum Fenster hinaus: „Sie, das Musizieren hier auf dem Hofe ist verboten!“ „So,“ sagt der Leierkastenmann, „na, einen Augenblick, ich komme gleich in Ihre Wohnung!“ *

Mein Freund hat ein Haus bezogen, das, wie viele andere Lodzer Häuser, ziemlich leicht und schnell gebaut worden war. Als ich ihn fragte, wie er denn nun damit zufrieden sei, meinte er: „Ach ganz gut, wenn ich müssen muß, gehe ich auf alle Fälle immer rasch vor die Tür.“

Rätsel-Ecke.

Rätsel.

Von E. Rammann, Lodz.

Ich bin die Stadt der Ewigkeit,
Der schönen Künste jederzeit,
Doch umgekehrt, entgegenlädt
Ein Gott, der Unheit schon gebracht.

Bilderrätsel.



Auflösung des Silbenrätsels:

1. Diamant, 2. Imhof, 3. Europa, 4. Tannhäuser,
5. Arok, 6. Theorie, 7. Ahab, 8. Liebe, 9. Loki,
10. Ezechiel, 11. Inder, 12. Nilnive, 13. Bagdad,
14. Eremit, 15. Wallis, 16. Eli.

Die Tat allein beweist der Liebe Kraft.

Praktische Weihnachtsgeschenke!

Elegante
herren-, Damen- u. Kinderschuhe
empfiehlt zu billigen Preisen
L. Weinert, Nawrot
Nr. 1a.

Die moderne Welt!

erhält passende Weihnachtsgeschenke!

Moderne Damentaschen
Manikürkästchen
Necessaire-Reistaschen und Koffer
Aktentaschen
Brieftaschen usw. usw.

4377

Nur bei **Karl Hilscher**
Petrakauer Straße 103.

Die Buch- und Kunsthändlung
Leop. Nikel, Nawrot 2

empfiehlt als

Weihnachtsgeschenke

Bilder in großer Auswahl, Bücher,
Erzählungen für die Jugend und ver-
schiedene Neuheiten.

Eigene Buchbinderei und Rahmen-Werkstatt.



Dr. Oetker's Badspulver „Badin“

zum Backen von Kuchen u. Klein-
gebäck aller Art.

Dr. Oetker's Puddingpulver

zur Herstellung nahrhafter u. preis-
werter Nachspeisen.

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

zum würzen von Kuchen, Puddings,
Suppen, Saucen, Milch-, Mehl- u.
Süßspeisen aller Art.

Düften in keinem Haushalt fehlen! Vorrätig in den
meisten Geschäften, sowie beim Vertreter

Arthur Zielke, kódz
Petrakauer 173.

Dr. A. Oetker, Nährmittel-Fabrik
Oliva bei Danzig. 4393

Als Weihnachtsgeschenk !!!

empfiehlt zu Fabrikspreisen in großer Auswahl

Kammgarnstoffe
Boston
Cheviot
Gabardine
Bärchen
Stonele

Leinen
Laken
Handtücher
Kappen
Koldern
Tücher

und andere Waren erstklassiger Firmen: das

Fabrikslager „Najtańsze Źródło“
Dzielnica 36, Tel. 13-87. 5399



**10
Vollstoffe**

Passende Weihnachtsgeschenke

Große Auswahl der Firma: „Leonhardt,
Woelker und Girbardt“
zu Fabrikspreisen empfiehlt Firma:

G. Restel, Łódź, Petrakauer 84.

Als Weihnachtsgeschenk

bereitet ein

Musikinstrument

die größte Freude.

Große Auswahl in Violinen, Gitarren,
Mandolinen, Zithern bei

Alfred Lessig, Nawrotstr. Nr. 22.

OLEIN

99% Verseifung
original-ausländisch.

Tel. 3-71. Tel. 3-71.

Zachodnie Towarzystwo

dla

HANDEL PRZEMYSKI

Sp. Akc. Oddział w Łodzi

ul. Moniuszki Nr. 4.

Kein anderer Kalender

bietet soviel Interessantes und Belehrendes als

„Die Warte“

die für 1924 fertiggestellt ist.

Zahlreiche Illustrationen, viel statistisches Material und eine Fülle von Unterhaltungsstoff macht den Kalender zu einem beliebten Jahrbuch. Ein Wandkalender und die Jahrmarktliste sind beigegeben.

Vorläufiger Preis Mk. 250.000,—

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Buchhandlung „Kompaß“, Nawrot 26.

Reinigt eure Garderoben, Pelze u. Selle
Reinigt nur chemisch!

Dadurch erhalten eure Sachen
ein vollständig

neues Aussehen!

Chemische Reinigungs-Werke und Färberei

Reilich & Golda

Fabrik:
Wolsztynska 257.

4379

Filiale:
Petrakauer 147.

Dr. med. Braun

Spezialarzt für
Haut-, venerische und
Hornzahnkrankheiten
Poznańska 23
Gef. v. 8-2 und 4-8

Heilanstalt f. Zahn- u. Mundkrankheiten
145 Petrakauer Straße 145
v. Zahnarzt H. Prusa
Plomblieren schadhafter
u. Eingesetzter künstlich. Zähne.

Preise laut Taxe. 3115

Dr. med. M. Heller

Stawkiwska 50.
Haut- u. vener. Krankheiten
empfängt von 12-2 und
v. 5-8 Uhr nachm. 4197

4176

Edmund Eckert

Haut-, Harn- u. Gesch.-R.
Gef. v. 12-3 u. v. 7-9,
Damen 3-4 Uhr nachm.
Poznańska 187
das 3. Haus v. d. Glowna.

dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut-
und Geschlechtskrankheiten
empfängt von 10-12 und
von 5-7 4019

Nawrotstr. Nr. 7.

Dr. med. Roschaner

Haut-, Geschlechts-
und Harzleiden.
Behandlung mit Kästl.

Höhensonne. 2942

Dzielnica - Straße 9.

Gef. v. 8-10%, n. 4-8.

Glaciat Romanus Iose
Somewhere in Naples
Smance Smiles
Wana, wana bincie
Yes we have no bananas
Si, la la
Miller Miller
Night is night
We find ja nicht der Da
weinen

Wenn Du einmal eine Braut hast
Laufe keiner anderen Frau nach
Willst Du aber eine kleine haben

Ich weiß ein Nachtlager
Zu Swinianide
Und zum Schluß
Was politisch ante
Mein letzter letzter
Komu morgen zu mir
Warum bist Du nicht wie
Andere

Schwer ist, nur der erste
Schritt

Wenn Du einmal eine Braut hast
Laufe keiner anderen Frau nach
Willst Du aber eine kleine haben

Im Hotel zur Grünen Wiese
Bringen wir Blümchen
Warum willst Du nicht
Hören
Schlaf die Gardinen
Schmeiß deine Kleider weg
Deine nicht!

empfiehlt

M. Arct & Co.
Musik- und Buchhandlung
Petrakauer Straße 105.

4379

HEILANSTALT

17 ZGIERSKA 17

empfängt Kranke in allen Spezialitäten

täglich ununterbrochen

von 9 Uhr früh bis 6 Uhr abends.

Elektrisieren, Massage, Einspritzungen, Impfen

künstliche Höhen-Sonne-Bestrahlung.

HONORARIUM 300,000 Mk.

Zirkus U. Ciniselli

Konstantinerstr. Nr. 16.

Heute, den 2. Dezember, und täglich große Premieren! Programm Nr. 6.
Gy. Corros — Sensationeller Salir-illusionist. Józef Bachliński — Ausgezeichneter Bariton. S. Basilla — Lobesrab. Chef —
Dressur von Haustieren. Mr. Cherey — Eg. Libidin. komischer Alt. Dir. Ciniselli — Neue Pferdedressur: das Pferd im Labyrinth.
Frido — Boxer-Champion. Rolf Nelson — Werd-Demonstrationen und viele andere Attraktionen.

Sonnabend und Sonntag, 2 Vorstellungen bei gleichem Programm.

4381

Beginn nachm. um 4 Uhr, (ermäßigte Preise) und 8.30 Uhr abends.

Nur einen Tag

Zum Besten des evang. Waisenhauses
und anderen wohltätigen Zwecken!

Nur einen Tag

Der Frauenverein der St. Trinitatis-Gemeinde veranstaltet am 8. Dezember a. c. im Vereinslokal, Konstantiner Straße Nr. 4, eine

Große Weihnachtsmesse.

felerliche Eröffnung um 3 Uhr nachmittags.

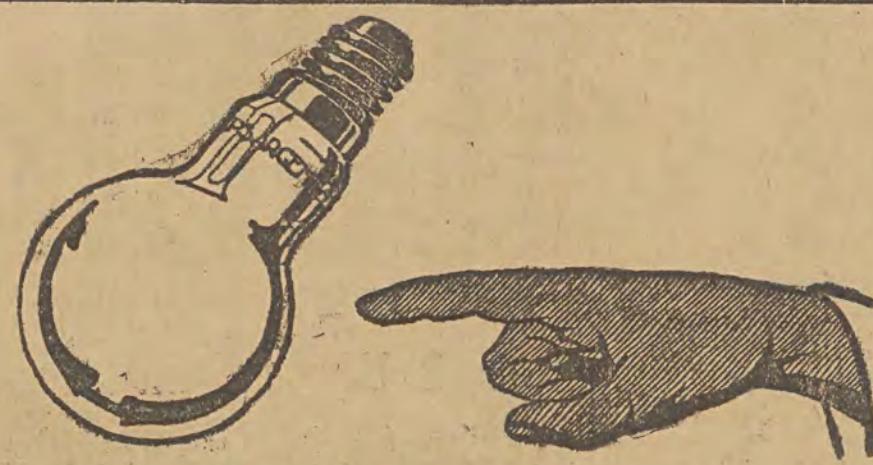
Kaffeekonzert unter Leitung des

herrn Kapellmeisters Tonfeld.

Reichbestelltes Büfett. Mäßige Preise.

4371

Schont
das Augenlicht



erspart
den Stromverbrauch.

PHILIPS ARGENTA

4129

Wiener, schwedische und Petersburger

Galoischen

empfiehlt im Groß- und Klein-Verkauf zu Fabrikpreisen Firma

Adolf Boksleitner & Co.

Lodz, Petrikauer 149, Tel. 14-09.

4313

→ Als Feiertagsgeschenk ←

billiger als überall erzielt der
Käufer schon jetzt beim Ankauf von

Porzellan-
Sajance-
Glas- u. Aluminiump-
Geschirr.

Mik. Warrikoff, Lodz
misch-Straße Nr. 22.

Gelegenheit: Wegen Liquidation werden Stein-
töpfe aller Größen sowie allerlei Braungeschirr
billig verkauft.

Brillanten, Gold, Silber, Uhren, per-
sönliche Zierstücke, alte Zähne,
Käufe und zahlreiche die höchsten Preise

N. WARSZAWSKI

9 PETRIKAUER STRASSE 9

im Hofe, Halle Düsselne, 2. Stock.

4324

Herders Zeittlexikon
führt in all die vielseitigen Probleme
u. Verhältnisse der stützenden Gegenwart
ein. Bewährt sich auf welchem
Gebiet es immer sei, als das
bestberatende Handbuch für den
täglichen, praktischen Bedarf



Propriet vom Verlag unverändert

HERDER & CO. / FREIBURG I. BR.

1923

1924

1925

1926

1927

1928

1929

1930

1931

1932

1933

1934

1935

1936

1937

1938

1939

1940

1941

1942

1943

1944

1945

1946

1947

1948

1949

1950

1951

1952

1953

1954

1955

1956

1957

1958

1959

1960

1961

1962

1963

1964

1965

1966

1967

1968

1969

1970

1971

1972

1973

1974

1975

1976

1977

1978

1979

1980

1981

1982

1983

1984

1985

1986

1987

1988

1989

1990

1991

1992

1993

1994

1995

1996

1997

1998

1999

2000

2001

2002

2003

2004

2005

2006

2007

2008

2009

2010

2011

2012

2013

2014

2015

2016

2017

2018

2019

2020

2021

2022

2023

2024

2025

2026

2027

2028

2029

2030

2031

2032

2033

2034

2035

2036

2037

2038

2039

2040

2041

2042

2043

2044

2045

2046

2047

2048

2049

2050

2051

2052

2053

2054

2055

2056

2057

2058

2059

2060

2061

2062

2063

2064

2065

2066

2067

2068

hierdurch geben wir bekannt, daß die Beisetzung der sterblichen
hülle des verewigten

Carl Steinert

am Sonntag, den 2. Dezember, um 2 Uhr nachmittags, auf dem alten
evangelischen Friedhofe von der Leichenhalle aus stattfindet.

Die tiefgebeugte Familie.

4336

Sonntag, den 2. Dezember, 8 Uhr abends, in der St. Trinitatiskirche

Großes Kirchenkonzert

des Kirchengesangvereins der St. Trinitatisgemeinde

unter freundlicher Mitwirkung von Frau E. Göppert (Sopran) und der Herren: Dr. med. E. Schicht (Bariton), Julius Karger (Tenor), Gottlieb Teschner (Cello), sowie des Gesangchores der Brüdergemeinde (gemischter Chor).

Der Reinertrag ist zur Weihnachtsbescherung für die Gemeindearmen und für das Idiotenheim bestimmt.

Vorverkauf der Eintrittskarten in der Pfarrkanzlei der Trinitatisgemeinde.

Junger Mann

30 Jahre alt, mit guter Schulbildung, militärfrei, der poln., deutsc. und russ. Sprache in Wort und Schrift mächtig, längerer Büropraxis, schöner Handschrift, Kenntnisse der Stenographie und im Maschinenschreiben, sucht veränderungshabende Stellung als Bürogehilfe für sofort oder später. Off. unter „Bau“ 30° an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 4366

Weberei gut bewandert

sucht Beschäftigung als Kontrakt oder ähnlichen Posten. Ges. Angebote sind unter „Ausverkäuf“ an die Geschäftsstelle des Blattes zu richten. 4393

Gesucht wird eine Wirtschafterin

die perfekt kochen kann. Meistfrauen nur mit besten Zeugnissen wollen ihre Adressen in der Geschäftsstelle dieses Blattes niederlegen. 4387

Tüchtige Köchin

mit guten Zeugnissen für Beamtenkino zum sofortigen Eintreten gefordert. Off. sind an die Hüttendirektion der Glesche Spółka Akeyna in Trzebinia zu richten. 4388

Italien — Jugoslawien.

Wiener Kaufmann mit Plakatkenntnis dortelbst, übersiedelt nach Italien und übernimmt Vertretungen zum Verkaufe poln. Erzeugnisse und Güter aus italienischen Rohmaterialien (Wolle, Garne etc.) Referenzen und Garantie vorhanden. Anträge an Hammer, Lemberg, Bema 12 B. 4389

Büroräume gesucht.

Das Deutsche Konsulat sucht in besserer Geschäftsnähe Büroräume (5-6 Zimmer), möglichst Erdgeschoss, ferner in gleicher Haufe oder in der Nähe eine Beamtenwohnung aus 4-5 Zimmern. Angebote im Konsulat, Legielska 13, erbitten. 4397

Philharmonisches Orchester in Lodz.

Saal der Philharmonie.

Sonntag, den 2. Dezember, um 12 Uhr mittags:

Volkskonzert

(Symphonische Morgenstück) Direktion: W. Berdajew

Im Programm u. a.: P. Tschajkowski's 6. Symphonie (Mathis). Wagner: Ouvertüre zur Oper „Tannhäuser“.

Dienstag, den 4. Dez., um 8 Uhr abends:

10. großes Symphonie-Konzert

Direktion: W. Berdajew

Eintrittskarten zu haben an der Kasse der Philharmonie Nr. 2 von 11-1 Uhr und von 3-7 Uhr abends.

Heirat. Großausmann, 23 Jahre alt, evangelisch, sucht hübsches, intelligentes Fräulein von 16-20 Jahren aus gutem Hause zwecks späterer Heirat lehnen zu lernen. Gesäßige Obersten mit Bild unter „Felix“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten. Bild wird returniert. Direktion Ehrenfache. 4384

Heiratsgesuch.

Alteres deutsches Mädchen, 15 Jahre in ungefähriger handwerklicher Stellung tätig, bescheiden, arbeitsam, wünscht sich mit äl. Mann von 45-55 Jahren, ohne oder mit 2 Kindern, Professionalisten, zu verheiraten. Bedingung: kein Säufer. Ges. Off. unter „Grafit“ an die Geschäftsst. dts. Bl. erbeten. 4386

Humor.

Korrekt. Ein in New-York eben angekommener Ire wird Zeuge einer Schlägerei. „Was das hier,“ fragte er, „eine private Streitigkeit oder darf man sich auch daran beteiligen?“ *

Philosophie. „Auf was studiert denn Euer Mattis in der Stadt?“ — „Kunst nicht leicht sagn, hochwürdn! Ich woah nur vom Zuhörn, daß 's a Sach is, wo vorn a Vieh sieht und hini'n a Vieh...“

Im Kino. „Menschenkind, huste doch nicht fortwährend. Du bist ja hier nicht im Theater!“



Deutscher Schul- u. Bildungverein

Donnerstag, d. 6. u. Donnerstag, d. 13. Dezember 1923 im kleinen Saale des Podz. Männer-Gesangvereins, Petrikauer Straße Nr. 243:

zwei populäre Vorträge

des Herrn Professors Karl Böeff über die Themen: 1. „Wie die Wissenschaft die Technik und unser Wirtschaftsleben geschaffen und gestaltet hat“. 2. „Die Leistungsfähigkeit und der weitere wirtschaftliche Aufbau der modernen Technik. Beginn 8 1/2 Uhr abends. Eintritt 250,00 M. und 150,00 M. 4365

Zum Weihnachtsfest

empfiehlt

Pfefferkuchen, Teekuchen, Bonbonieren, Schokolade, Marmelade, Bonbons, Ananastörtchen, Marzipansfrüchte usw.

4376

In bekannter Güte, Firma

E. A. Jendre, Nawrot 19.



Die größte
Auswahl!!!

in bekannter Güte, Firma